

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 11 | 72. Jahrgang | 19. März 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Erster Krimi
Volker Pesch macht einen
Polizei-Seelsorger zum
Krimihelden **11**



Zweite Glocke
30 Conrader sind zum
Glockenguss nach
Karlsruhe unterwegs **12**

MELDUNGEN

600 Schüler beim Bibelwettbewerb MV

Schwerin. Zum landesweiten Bibelwettbewerb 2017 haben sich rund 620 junge Menschen aus Schulen und kirchlichen Gemeinden in MV angemeldet. Insgesamt gibt es gut 60 Gruppen, die ihre Beiträge einreichen wollen. Thematisch widmet sich der Bibelwettbewerb den Menschenbildern, die durch Martin Luther geformt wurden. Zum Beispiel möchte eine Schülergruppe aus Waren einen Fotocomic entwickeln. Aus einem Rostocker Gymnasium wurde ein Schauspiel angemeldet. Neubrandenburger Schüler wollen ein Hörspiel abliefern. „Jeder fünfte Beitrag soll filmisch umgesetzt werden. Das heißt, Luther ist modern geworden“, sagt Justizministerin Katy Hoffmeister (CDU), zuständig für Kirchenfragen und Schirmherrin des Bibelwettbewerbs. Siegerehrung ist am 19. Juli in Wismar. *kiz*

Frieden ist Thema bei Pommerscher Synode

Züssow. Bei ihrer Frühjahrstagung am 24. März und 25. März in Züssow wollen sich die pommerschen Kreissynodalen unter anderem mit dem Thema Frieden auseinandersetzen. Der Theologe Professor Christfried Böttrich von der Universität Greifswald soll am Sonnabend ab 9:15 Uhr Impulse für die Arbeit in Kleingruppen geben, ab 13:30 Uhr leitet unter anderem Nora Nübel vom Regionalzentrum für Demokratische Kultur Stralsund ins Thema „Nationalismus und Populismus als Scharfmacher“ ein. Bereits am Freitagabend ab 19:30 Uhr beraten die Synodalen über das Thema Aufarbeitung der Pommerschen Kirchengeschichte zu DDR-Zeiten. Die Tagung ist öffentlich. Mehr zum Programm auf www.kirche-mv.de *kiz*

Die Bilder bleiben

Polizeiseelsorger aus Deutschland befassten sich in Stralsund mit der Nachsorge nach Amokläufen

50 hauptamtliche evangelische Polizeipastoren gibt es in Deutschland, noch einmal 50 im Neben- und Ehrenamt. Sie sind da bei Unfällen und kümmern sich um Angehörige. Aber sie betreten auch die 250 000 Polizisten in unserem Land, gerade nach Katastrophen. Und sie versuchen, die Fassungslosigkeit einer ganzen Gesellschaft abzufangen. In Stralsund konferenzierten dazu kürzlich 30 Polizeiseelsorger aus ganz Deutschland.

Von Christine Senkbeil
Stralsund. Es sind die Bilder, die nicht verschwinden. „So ein großes Unfallgeschehen wie 2011 beim Sandsturm auf der A19 hinterlässt bei allen Beteiligten Spuren“, sagt Mecklenburg-Vorpommerns Polizeiseelsorger Hanns-Peter Neumann. Bilder, aber auch Geräusche. Sogar bestimmte Gerüche, wie der nach Benzin, könnten dann schlimme Erinnerungen auslösen, erläutert er. Und zwar nicht nur bei den Opfern, sondern auch bei den Helfern: Polizisten, Sanitätern, Feuerwehrleute, Notärzten. All diesen Menschen zu helfen, mit den Spuren zu leben – das ist eine der Aufgaben der deutschlandweit 100 haupt- und ehrenamtlichen evangelischen Polizeiseelsorger.

Vom 6. bis 13. März trafen sich 30 von ihnen in Stralsund zu einer bundesweiten Konferenz, um genau über dieses Thema zu reden. Was tun nach schweren Katastrophen, nach Amokläufen oder Gewalttaten? Nicht nur als einzelner Seelsorger, sondern auch als Institution Kirche. Nach dem Weihnachtsmarkt-Anschlag im Dezember zum Beispiel. „In dieser Situation, wenn ein ganzes Land entsetzt ist, können wir zu Veranstaltungen wie einem gemeinsamen Gottesdienst einladen“, sagt Neumann. „Das kann ein wichtiger Baustein in der Verarbeitung traumatischer Erlebnisse sein.“

In Stralsund tauschten sich die Seelsorger sehr detailliert darüber aus, wie genau so ein Gottesdienst ablaufen



Einsatz nicht nur für die Polizei, auch Seelsorger begleiten Demos und Großveranstaltungen.

Foto: epd-bild / Rainer Oettel



Hanns-Peter Neumann ist Polizeiseelsorger in MV.

Foto: privat

sollte. Welchen ersten Satz sollte ein Pastor sprechen, um nicht nur die trauernden Angehörigen mitzunehmen, sondern auch die Kollegen oder vielleicht den Polizeipräsidenten? Wie den Altarraum gestalten? Wo stehen? „Wir predigen ja nicht nur mit Worten, sondern auch mit unseren Bewegungen und Gesten“, sagt Neumann.

Dass die rituellen Handlungen in so einem Gottesdienst befremdlich

auf Gäste wirken könnten, die sonst so gar nichts mit Kirche zu tun haben – auch das war Thema. „Die können wir nicht mit unserem christlichen Formelsalat überfallen“, sagte Folkhard Werth, Polizeipfarrer der evangelischen Kirche im Rheinland. Das schwierige sei, findet Neumann, in die richtige „Schublade“ zu greifen. „Wir haben über Jahrhunderte einen so reichen Schatz an Ritualen, Gesten und Worten gesammelt: Da passt immer etwas zur Situation.“ Es dürfe nur nicht unecht, nicht aufgesetzt wirken.

Mit Sorge betrachteten die Seelsorger die mangelnde Wertschätzung in der Bevölkerung für die Arbeit der Polizei. Während die Belastung für die bundesweit rund 250 000 Polizisten stetig zunehme, sähen sie sich im Alltag zunehmend respektlosen Äußerungen und gewalttätigem Verhalten ausgesetzt, beklagte Neumann: „Das zum Beispiel jemand auf die Beamten losgeht, sie schlägt oder beißt.“ Die Folgen davon begegnen ihm als Seelsorger täglich und landesweit, wenn die

Frauen oder Männer vor ihm sitzen und reden. „Die fehlende Wertschätzung führt zu Frust. Die Beamten gehen in eine Art innere Immigration, ihre Motivation leidet deutlich.“

Und Motivation ist nötig. Auch bald wieder: Wenn es zum G20-Gipfel nach Hamburg geht. Auch Hundertschaften aus Stralsund und Schwerin werden vor Ort sein, dazu die Polizeitaucher zur Absicherung des Hafengeländes. Die Polizeiseelsorger sind an ihrer Seite – damit auch sie jemandem zum Reden haben.

So wie in Wismar, als ein Kollege in Ausübung seiner Tätigkeit von einem Auto überfahren wurde. „Ich bin ins Polizeirevier gefahren und habe die ganze Nacht mit der gesamten Dienstgruppe verbracht, die alle fassungslos waren. Ich habe sogar noch auf die Morgenschicht gewartet, die von nichts wusste. Zwar kann man da noch nicht wirklich trösten, aber helfen, den Schock zu überwinden.“ Und: „Damit wir das Leben feiern können“ – so das Motto der Konferenz.

ZUM SONNTAG OKULI

Gern gegeben

Katrin Krüger ist Pastorin in Wusterhusen östlich von Greifswald



Bei einem Geburtstagsbesuch erklärte mir der Jubilar, was das Problem der heutigen jungen Gottesdienstbesucher und der Kirche sei: Die Kirche habe zu wenig Geld, weil die jungen Leute nicht mehr so viel Kollekte gäben.

Ich musste mir ganz schön auf die Zunge beißen und stellte höflich fest, dass ich den Jubilar noch nie in einem Gottesdienst gesehen hätte, wie er also zu dieser Annahme käme. Doch ich wartete nicht erst ab, dass er ins Stottern käme, sondern erzählte ihm von der Freigiebigkeit der Gottesdienstfeiernden aus meiner Erfahrung. Für uns als Gemeinde war es zum Beispiel kein Problem, für sieben erwachsene Menschen ein Kirchenasyl zu finanzieren. Zurzeit beherbergen wir wieder eine Familie.

Das Spendenaufkommen ist gleichmäßig hoch, wofür die Gemeinde sehr dankbar ist. Vielleicht möge der Jubilar sich bei Gelegenheit selbst davon überzeugen, lade ich ihn freundlich ein, doch wieder einmal in den Gottesdienst zu kommen. Noch haben wir uns dort nicht getroffen.

Dafür war ich mit Kindern unserer Christenlehregruppe zum Sternsingen unterwegs. Als wir an Jules Haus vorbeiziehen, will sie unbedingt zum Haus gehen. Ich brems sie, doch ihre Schwester weiß Bescheid: „Jule will doch nur ihr

Busgeld aus der Schultasche holen. Das möchte sie für die Kinder in Kenia spenden. Hoffentlich ist Mama nicht sauer darüber, dass das Portemonnaie jetzt leer ist.“ Ich bin baff über Jule. „Eure Mama wird dafür Verständnis haben und bestimmt nicht schimpfen“, sage ich gerührt, und dann ziehen wir fröhlich weiter.

Wenn wir abgeben, dann bleibt meist noch mehr als genug für uns selbst. Wem würden wir wirklich unser letztes Hemd geben? Wofür würden wir alles in die Schale werfen, was unser Leben

ausmacht? Jesus stellt die arme Witwe in den Vordergrund, weil ihm ihre Liebe zu Gott und ihre Selbstlosigkeit aufgefallen sind. Wäre das selbstverständlich, hätte er seine Jünger nicht extra zu sich herangerufen, um sie darauf aufmerksam zu machen.

„Sie haben alle etwas von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.“

aus Markus 12, 41-44

ANZEIGE

Orgeln
in Mecklenburg-Vorpommern
FÜR DIE ZUKUNFT GEBRET

Dieses Plakat erhalten Sie in der Zeitungsredaktion

unter ☎ 0385-302080



NACHGEFRAGT



Thies Gundlach ist theologischer Vizepräsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Vorurteile ablegen

Hannover. Unter dem Motto „Erinnerung heilen“ („Healing of memories“) haben die evangelische und die katholische Kirche am 11. März in der Hildesheimer St.-Michaelis-Kirche einen Buß- und Versöhnungsgottesdienst (siehe Seite 4) gefeiert. Der theologische Vizepräsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Thies Gundlach, hat die Feier maßgeblich mit vorbereitet. Mit ihm sprach Thomas Schiller

Herr Gundlach, „Erinnerung heilen“ – was bedeutet das genau?

Thies Gundlach: Damals im 16. Jahrhundert sind mit der Reformation und Gegenreformation schwere Zerwürfnisse entstanden, die noch heute unser Bild voneinander prägen. Für Protestanten sind die katholischen Geschwister oft diejenigen, die ein bisschen enger und konservativer sind, während umgekehrt die Protestanten für die Katholiken viel zu staatsnah sind und immer so tun, als seien sie die Modernen. Sich über diese falschen Bilder und Vorurteile gegenseitig klarzuwerden und um Vergebung zu bitten vor Gott und vor dem jeweils anderen – das ist der Grundgedanke von „Healing of memories“.

Welchen Impuls erhoffen Sie sich davon?

Wenn es uns gelingt, in Zukunft nicht mehr die Vorurteile übereinander sprechen zu lassen, die immer noch irgendwo in unseren Köpfen und Herzen ihr Unwesen treiben, sondern den anderen als einen Reichtum, als eine Gabe in der Vielfalt von Gottes Barmherzigkeit zu sehen, dann wäre schon viel gewonnen. Es bleiben die theologischen Unterschiede etwa im Verständnis von Amt und Abendmahl; die sollen auch gar nicht übersprungen werden. Aber ich glaube, das Heilen der Erinnerungen ist eine ganz wesentliche Voraussetzung dafür, dass man ökumenisch den nächsten Schritt gemeinsam machen und mit großer Gelassenheit die bleibenden Unterschiede würdigen kann. Es muss nicht alles einheitlich sein.

Beilagenhinweis: Der gesamten Auflage ist die Beilage „Christoffel-Blindenmission Deutschland e.V.“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag: Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH, Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium: 19055 Schwern, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwern@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion: Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteur: Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg: Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
 Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
 Sybille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwern, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwern, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Bodo Elsner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
 Es gilt die Anzeigenpreislisite Nr. 29 vom 1. März 2014.
 Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept: Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthias, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck: Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
 Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
 Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
 Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Starke Zeichen für Ökumene

Hildesheimer Versöhnungsgottesdienst zeigte auch problematischen Umgang mit Schuld

Papst Franziskus fliegen die Herzen zu, in Hildesheim feierten die Katholiken und landeskirchlichen Protestanten gerade einen Versöhnungsgottesdienst (siehe Seite 4). Die Zeichen der Zeit deuten auf eine neue Epoche der Ökumene. Doch bei aller Euphorie sollen auch die noch immer existierenden Barrieren zwischen den Konfessionen nicht verschwiegen werden.

Von Martin Schuck
Hildesheim. Mit dem ökumenischen Buß- und Versöhnungsgottesdienst am vergangenen Wochenende in Hildesheim hat das Reformationsjahr seinen ersten Höhepunkt erreicht. Für die katholische Kirche war es eine wichtige Veranstaltung, denn schon früh machten Vertreter des Vatikans klar, dass man sich an Veranstaltungen, bei denen die Spaltung der Kirche gefeiert werde, nicht beteiligen könne. Erst nachdem sich die Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) darauf einließen, am Vorabend des Sonntags Reminiscere einen Bußgottesdienst und am Reformationsstag ein Christusfest zu feiern, sagte die katholische Kirche ihre Mitwirkung zu.

Zur theologischen Grundlage wurde ein gemeinsamer Text der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz mit dem Titel „Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen“. Gleich in der Einleitung wird dort vom „Umgang mit Schuld und Leid“ geschrieben, und darum ging es auch im Gottesdienst. In den vergangenen Jahrhunderten seien die Christen der verschiedenen Konfessionen aneinander schuldig geworden, und diese Schuldgeschichte gelte es aufzuarbeiten. Dazu wurde das in Südafrika nach dem Ende der Apartheid entwickelte Konzept „Healing of memories“ („Heilung der Erinnerungen“) auf den völlig anderen Kontext der Kirchengeschichte übertragen.



Eine Ahnung, wie die Einheit der Kirchen in versöhnter Verschiedenheit aussehen könnte, gibt dieses Foto vom ökumenischen Gottesdienst auf dem Hamburger Kirchentag 2013. Foto: epd/Friedrich Stark

Wer einen Augenblick nachdenkt, erkennt den Unterschied: In Südafrika mussten sich Menschen, die noch kurz vorher im System der Rassentrennung aneinander schuldig geworden sind, gegenseitig in die Augen schauen und miteinander in einer Gesellschaft von freien und gleichen Menschen weiterleben. Dabei geht es um den Umgang mit einer moralischen, also inneren Schuld, die der einzelne Mensch als frühere Tat bekennt haben konnte.

Kommt die „versöhnte Verschiedenheit?“

Im Falle der politischen Entwicklung in der Reformationszeit und danach ist die Sachlage eine andere. Die damals lebenden Menschen haben es nicht geschafft, die Pluralisierung des Christentums in einem friedlichen Prozess zu organisieren. Deshalb sind Menschen

objektiv aneinander schuldig geworden. Allerdings geht es dabei nicht um eine moralische oder innere Schuld derjenigen Menschen, die heute im Gottesdienst Schuldbekennnisse ablegen.

Hier beginnt der problematische Teil der Bußgottesdienste. Schuld und Sünde im inneren, moralischen Sinne kann jeder Mensch nur höchstpersönlich für sich selbst bekennt. Bekennt man die Schuld anderer Menschen, verwandelt man deren innere, moralische Schuld in äußere Schuld, die es zwar irgendwann gegeben hat, die man aber keinem derzeit lebenden Verantwortlichen zuschreiben kann. Möglich ist deshalb allenfalls eine stellvertretende Schuldübernahme. Diese Art von Sündentheologie aber hat gerade Luther in seinen 95 Thesen verworfen.

Trotzdem bleibt festzuhalten: Es sind neue Töne zu hören im Verhältnis von Katholiken und Protestanten: So benutzt Papst

Franziskus, wenn über die Ökumene gesprochen wird, den Begriff „versöhnte Verschiedenheit“. Das macht hellhörig, denn die „versöhnte Verschiedenheit“ ist nichts anderes als die offizielle Zielvorstellung der inner-evangelischen Ökumene und orientiert sich an einem Einheitsmodell, nach dem lutherische, reformierte und unierte Kirchen einander Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft erklärt haben. Danach ist zur sichtbaren Einheit der Kirche nichts weiter notwendig als die Gewährung von Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft. Alle bestehenden Unterschiede ändern dann nichts an der vollständigen Gemeinschaft mit anderen Kirchen.



Pfarrer Martin Schuck ist promovierter Konfessionskundler und leitet das Ev. Verlagshaus Speyer. Foto: Der Weg

LESERBRIEFE

Flüchtiger Glaube

Zur Sonntagsbetrachtung „Keine Sklaven – keine Herren“ in Ausgabe 6, Seite 1, sowie zum Beitrag über den Tod des Schweizer Theologen und Dichters Kurt Marti in Ausgabe 8, Seite 16, schreibt Horst Krüger, Grambow: Ja, so schön kann man sich das auslegen: Keine Sklaven, keine Herren. Die modernen Sklaven unserer Zeit können jetzt ausrufen: „Leute, schuftet weiter, unsere Herren sind mit ihrem ganzen Luxus auch nur Sklaven, wie wir.“

Nützt ihnen diese Erkenntnis irgendetwas in diesem irdischen Leben? Die Menschen haben doch von Gott die Freiheit zur Gestaltung und Änderung des Lebens erhalten. Oder ist das eine Verdrösterung der Arnen auf das Jenenseits, wie es die Mächtigen und Besitzenden schon immer getan haben? Im Namen Gottes und der Religion hatten und haben Demagogen und Potentaten eigenünnige Interessen verfolgt. Hat Karl Marx recht, wenn er sagt: Religion – Opium des Volkes? Seit dem das Christentum auf dem Ersten Konzil von Konstantinopel 381 zur Staatsreligion wurde, ist trotz Trennung von Staat und Kirche immer eine gewisse Affinität zur weltlichen Macht geblieben.

Wenn ich in der Ausgabe 8 der Kirchenzeitung (leider) vom Tod des Kurt Marti lese, denke ich, solche Menschen gibt es leider zu wenige. Die immer wieder in Frage stellen, was die Amtskirche mit ihren Priestern, Theologen und Beamten fest zementiert glaubte. Und das Bürgertum weich gespült hat. Die zwar das Kreuz sehen, aber Jesus nicht mehr wahrnehmen, der daran hing. Glaube ist immer wieder neu, aber Vorsicht! Er kann auch schnell flüchtig werden. Kurt Marti sagt: „Gott ist Liebe. Und das ewige Leben beginnt heute.“ Oder gar nicht, möchte ich hinzufügen.

Vorsicht, Sachfehler!

Zum Beitrag „Rund ums Testament“ im Dossier „Vererben“ in Ausgabe 10, Seite 5, schreibt Eckhard Hübener, Hamburg:

Einerseits finde ich es ja gut, dass die Kirchenzeitung das Thema „Vererben“ schwerpunktmäßig behandelt hat. Aber andererseits dürfen gerade bei diesem Thema keine gravierenden Fehler bei den „Tipps“ gemacht werden, die den Verfasser eines Testaments zu falschen Entscheidungen veranlassen, weil nach seinem Tod erst bemerkte Fehler naturgemäß nicht mehr zu korrigieren sind.

Dies betrifft den Beitrag „Rund ums Testament“ und hierbei vor allem den Abschnitt „Testamentsformen“. Dort wird der Eindruck erweckt, dass bereits 16-Jährige ein handschriftliches Testament verfassen können. 16-Jährige sind zwar bereits „testierfähig“, können ein Testament aber nur in notarieller Form errichten. Für ein handschriftliches Testament muss man mindestens 18 Jahre alt sein (§ 2247 Absatz 4 BGB). Datum und Ort der Niederschrift müssen nicht, sondern „sollen“ nur angegeben sein (§ 2247 Absatz 2 BGB). Ein Testament ist auch ohne diese Angaben gültig, allerdings kann, wenn mehrere Testamente vorliegen, ohne Datumsangabe zweifelhaft sein, welches Testament wirklich den „letzten“ Willen wiedergibt.

Handschriftliche Testamente müssen nicht „verschlossen“ sein und können im Todesfall auch geöffnet dem Amtsgericht zugeleitet werden. Die „Eröffnung“ eines Testaments durch das Amtsgericht ist nicht wörtlich zu nehmen, sondern besagt nur, dass der Inhalt des Testaments durch das Amtsgericht den Betroffenen bekannt gegeben und somit amtlich festgestellt wird (§ 348 FamFG). Wichtig ist lediglich, dass im Todesfall alle Testamente unverzüglich dem

Amtsgericht zugeleitet werden, sofern sie sich nicht ohnehin schon dort befinden (§ 2259 BGB). Testamente können nicht bei einem Notar „hinterlegt“ werden, sondern nur beim Amtsgericht. Das ist auch bei handschriftlichen Testamenten möglich (§ 2248 BGB). Notarielle Testamente werden automatisch beim Amtsgericht verwahrt. Ein gemeinschaftliches Testament von Eheleuten kann von diesen jederzeit gemeinsam widerrufen oder zum Beispielspiel durch ein neues Testament ersetzt werden. Das muss nicht in notarieller Form geschehen. Die notarielle Form ist nur erforderlich, wenn ein Ehegatte einseitig zu Lebzeiten des anderen Ehegatten das Testament widerrufen will (§ 2271 Absatz 1, § 2296 Absatz 2 BGB). Dies sind eine ganze Menge Fehler, und ich weiß nicht, ob man die durch den Abdruck eines Leserbriefes verständlich korrigieren kann.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.



Den Glauben verstehen
Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden
Teil 3

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

1. Haben Sie schon einmal ein Offenbarungs-Erlebnis gehabt?
2. Meinen Sie, dass es viele Offenbarungen Gottes gibt?

Zugang zum Thema „Religionen“:

1. These der Barmer Theologischen Erklärung; der Film „Bruce Allmächtig“ mit Jim Carrey; Johann Sebastian Bachs „Matthäuspassion“; Rainer Maria Rilkes Gedichte im „Stundebuch“

Menschen fragen heute: Wie kann man prüfen, ob eine Offenbarung Gottes stattgefunden hat? Was unterscheidet eine wahre von einer falschen Offenbarung?

Von Christof Theilemann

Wir sind unterwegs auf einer gemeinsamen Jugendfahrt im Ausland. Er ist Lehrer an einem Gymnasium. Er sagt: „Weißt du, ich bin im Osten aufgewachsen. Ich habe ein wissenschaftliches Weltbild. Ohne Beweise lasse ich mich auf nichts ein. Glauben und Gott, das geht da gar nicht.“

Diese Vorstellung setzt voraus, dass der Mensch keine Position ungeprüft übernehmen darf. Im wissenschaftlichen Experiment soll sich zeigen, was als wahr zu gelten habe. Da sich Gottes Existenz nachprüfbar Experimenten entzieht, gilt er als Unding. Denn: Was ich nicht nachprüfen kann, kann ich nicht beweisen.

Hier wäre einzuwenden: Einsichten der Naturwissenschaft etwa in der Kleinstteilchenphysik schmälern solches ungeteilte Vertrauen in die restlose Beweisbarkeit durch Experimente. Im Experiment gibt der Experimentierende Rahmenbedingungen vor, die bestimmen, wie die Dinge laufen können. Deshalb gibt es streng genommen keine voraussetzungslose Naturwissenschaft.

Moderne Wissenschaftstheorie spricht statt von Beweisen lieber von Hypothesen. Sie gelten nur solange, wie sie nicht praktisch widerlegt werden. Nun stellen sich aber vor allem theologische Fragen: Können wir die Rahmenbedingungen für ein Experiment bestimmen, dessen Gegenstand Gott sein soll? Sprengt nicht der Gottesbegriff die Koordinaten eines endlichen Experimentes?

Die Skepsis des christlichen Glaubens gegenüber jenen Vorstellungen kommt nicht allein aus naturwissenschaftlichen Erwägungen. Der Glaube geht vielmehr von der Erfahrung aus, dass Gott sich uns in dem Menschen Jesus von Nazareth jenseits aller Beweise erschließt und offenbart. Wie geht das?

Eine Besinnung auf die Situation, in der sich Menschen begegnen, kann hier hilfreich sein. Wenn ich einen Menschen kennenlerne, bringe ich sicher eine Vorstellung davon mit, wer derjenige ist, mit dem ich mich im Restaurant verabrede habe. Doch zum wirklichen Kennenlernen kommt es nicht dadurch, dass ich den anderen Experimenten unterwerfe. Dazu kommt es vielmehr, indem der andere sich mir gegenüber öffnet und mir zeigt und sagt, wer er oder sie ist.

Ähnlich geht es bei der Begegnung mit Gott zu. Jede Vorstellung, die wir uns von ihm machen, wird sofort gesprengt durch Gottes Anderssein (Jesaja 55, 8f.). Statt Gott mit einer vorgefertigten Meinung zu begegnen,



Lichtstrahlen durchbrechen eine Wolkenwand: Dieses Naturschauspiel haben Menschen immer wieder als Symbol dafür gedeutet, dass der himmlische Gott in unsere irdische Lebenswelt hineinspricht.
Foto: Tilman Baier

Wenn der Himmel die Erde berührt

Wie Gott sich den Menschen mitteilt

lohnt es sich, ihm zuzuhören, wie er uns anspricht.

„Und Gott sprach“, so beginnt das biblische Schöpfungszeugnis (1. Mose 1). Er spricht mit dem Volk Israel auf menschliche Weise. Als „Wort Gottes“ redet er uns ganz konkret im Leben und Sterben Jesu von Nazareth an. Die Begegnung mit dem auferweckten Jesus Christus löste bei den ersten Christen die Gewissheit aus, dass Jesu Gottesbotschaft nicht mehr von seiner Person getrennt werden kann. Durch ihn redet Gott menschlich zu Menschen. Diese Erfahrung machen Menschen bis heute. Jedes Herumexperimentieren und Beweisfordern würde dagegen die Begegnung mit diesem Jesus, der Stimme Gottes in der Welt, verderben.

Generalschlüssel für die Bibel ist Christus

Das kommt nicht von ungefähr: Denn Gott, der auch in Jesus Christus unsichtbar und vor den Augen der Welt verborgen bleibt, will uns durch den Menschen Jesus zum Glauben einladen. Glauben heißt: Vertrauen – ohne auf „objektive“ Beweise zielende Experimente. Die haben ihr Recht in wissenschaftlichen Zusammenhängen. In allen Beziehungen zwischen Personen aber wirken sie tödlich. Wenn Eheleute nach dreißig Ehejahren anfangen, sich mit der Forderung nach Beweisen ihrer Liebe zu konfrontieren, dann ist in der Regel schon Entscheidendes schiefgegangen. Mit Gott geht es schief,

wenn das Vertrauen zu seinem offenbaren Wort in eine gleichsam experimentell beweisbare Überzeugung verwandelt wird.

Das bedeutet freilich nicht, dass sich unser Glaube vor der Frage verschließen darf, ob er denn recht und wahrhaftig sei. „Alles zu prüfen“ hat der Apostel Paulus der Christenheit mit auf den Weg gegeben (1. Thessalonicher 5, 21). Maßstab solchen Prüfens ist, ob ein Satz des Glaubens wirklich Jesus Christus als den „Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Johannes 14, 6) zur Geltung bringt. Die Kirchengeschichte zeugt bis heute davon, wie andere Wege, Wahrheiten und Lebensvorstellungen in der Kirche Jesu Christi grassieren. In einem Beispiel gesprochen: Die Bibel, auf die sich ja auch jene anderen Wahrheitsvorstellungen berufen, ist wie ein Haus mit vielen Wohnungen.

Für das Christentum wird es nun darum gehen, diese Wohnungen mit dem Generalschlüssel zu öffnen. Wir sollten nicht meinen, Teilschlüssel würden zum Verstehen des Ganzen ausreichen. Christus ist für uns jener Generalschlüssel für die Bibel. Da wir ihn aber nicht handhaben können, als hätten wir ihn zur Verfügung wie ein Werkzeug, kommt alles darauf an, dass wir unsere Vorstellung von Christus immer wieder am biblischen Zeugnis überprüfen. Der Glaube an den offenbaren Gott kann darum nicht anders gelebt werden als in ständiger Einkehr in das Zeugnis von Gottes Offenbarung an Israel und in Jesus Christus.

Dabei stellt sich heraus, was die unser Leben bestimmende Wahrheit des

offenbaren Gottes ist. Indem wir die Bibel lesen, begeben wir uns in einen Zusammenhang von Aussagen und Einsichten, der in seiner Stimmigkeit wissenschaftlich überprüfbar ist.

Diese Überprüfung können wir uns nicht sparen. Die Einsichten der Natur- und historischen Wissenschaften sind uns deshalb willkommen. Den Glauben begründen können sie aber nicht. Sie gehören in die Welt der Experimente und Beweise. Der christliche Glaube aber gehört in das Leben. Meine Erfahrung ist, dass das pure Faktenwissen durch die persönliche Bedeutung der Offenbarung Gottes für den Menschen überboten wird.

Wahre und falsche Offenbarung

An der Nähe oder Ferne zu Jesus Christus und zur Geschichte von Gottes Offenbarung mit dem Volk Israel also machen Christen ihre Unterscheidung zwischen wahrer und falscher Offenbarung fest. Letzte Urteile haben sie hier nicht zu fällen. Denn der Geist des Gottes Israels und Jesu Christi weht auch außerhalb der Kirche und meines persönlichen Glaubens. Christus ist nicht nur für die Christen gestorben, sondern für alle Menschen (siehe 1. Johannes 2, 2).

Unterscheiden wir aber nicht mehr zwischen jener Nähe und Ferne, so geraten wir in Gefahr. Diese Gefahr besteht darin, dass wir falschen Propheten nachlaufen könnten (Markus 13, 22). Das ist in Deutschland 1933 - 1945 oder im Umfeld des selbsternannten Sektenführers David Koresh am Anfang der 1990er-Jahre geschehen.

Ich habe meinen atheistischen Lehrer-Freund gefragt, worauf er denn seine Ehe gebaut habe. Er sagte: „Na, auf dem Vertrauen zueinander natürlich!“ Ich fragte weiter: „Also auf mathematischen Beweisen hast du deine Ehe jedenfalls nicht errichtet. Wenn das aber so ist, dann kannst du mir doch auch nicht verdenken, dass meine Beziehung zu Gott mit dem Glauben beginnt.“ Da hat er gelacht. Es war kein Spott. Es war ein befreiendes Lachen. Für uns beide.

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:

Die Bibel als Gottes Wort, Die Auferstehung Jesu, Das Bekenntnis zu Jesus Christus als „wahrer Gott“, Der dreieinige Gott, Gott ist die Liebe

Bibeltexte:
2. Mose 3f; Matthäus 16, 13-17; Johannes 1, 1-14; 14, 1-14; 20, 24ff.; Philipp 2, 5-11; Hebräer 1, 1-4 3.

Literatur:
Das eine Wort Gottes – Botschaft für alle. Votum des Theologischen Ausschusses der EKD 1993, Klaus von Stosch, Offenbarung, Grundwissen Theologie UTB, Stuttgart 2010

Verwandte Probleme:
Die Verborgenheit Gottes, Glauben und Wissen, Gottesbeweise



Christof Theilemann ist Landespfarrer für Ökumene und Weltmission in Berlin.
Foto: EKBO

ANZEIGE

NERVÖSE UNRUHE UND SCHLAFSTÖRUNGEN?

Befreien Sie sich!

CALMVALERA HEVERT

Calmvalera Hevert

- Beruhigt
- Entspannt
- Fördert den Schlaf

HEVERT
VON NATUR AUS WIRKSAM

Mehr Infos unter www.hevert.de

Calmvalera Hevert Tabletten Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Nervöse bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Hevert-Arzneimittel - In der Weltharweg 1 D-55569 Nussbaum - info@hevert.de

Basisinformation

Offenbaren bedeutet im biblischen Sprachgebrauch enthüllen. Wenn Gott offenbar wird, dann enthüllt er für uns, wer er ist und wie er handelt. Nach dem Zeugnis des Alten Testaments offenbart sich Gott in der Geschichte des Volkes Israel. Er erweist durch sein Handeln in der Geschichte dieses Volkes, wer er ist (vergleiche 2. Mose 3, 14). Auf diesem Hintergrund konnten die neutestamentlichen Zeugen die Geschichte des Menschen Jesus von Nazareth als Offenbarung Gottes verstehen. In diesem Menschen wendet sich Gott Menschen zu und redet sie an. Das bedeutet allerdings nicht, dass wir Gott in diesem Menschen gewissermaßen zu fassen bekommen. Gott selbst bleibt unsichtbar und für unsere Sinne verborgen. Zu Gottes Offenbarung gehört immer eine Dimension seines Verborgenseins. Darum kann sie nur im Glauben wahrgenommen werden, der dem Unsichtbaren vertraut.

Heaven und sky – die zwei Himmel

Geschichte der ewigen Suche

Von Michael Eberstein

Engländer oder Amerikaner müsste man sein, dann gäbe es keine Verständigungsprobleme, wenn das Gespräch auf den Himmel zu sprechen kommt. Sky ist im Englischen eindeutig der Himmel, den wir sehen können, in den uns Flugzeuge tragen, aus dem uns der Regen auf den Kopf tropft. Heaven ist dagegen der Himmel, den wir nur erahnen können, der vielleicht Ziel unserer Sehnsüchte ist.

Wenn wir im Deutschen diesen Unterschied deutlich machen wollen, müssen wir schon ergötzen – etwa Himmel und Erde, wenn es um den astrophysikalischen Himmel geht, oder aber Himmel und Hölle, wenn wir den Himmel im religiösen Sinn meinen. Da steht dann das Reich Gottes, wie es im Neuen Testament der Apostel Markus nannte, dem Reich des Bösen gegenüber. Doch die Vorstellung einer zweigeteilten Welt – Erde hier und Himmel dort – gab es schon im Alten Testament und ist damit auch Grundlage jüdischen Glaubens. Die Zweiteilung gilt als göttliches Werk.

Auch in anderen Religionen ist diese Teilung bekannt. Im Islam steht dem Himmel Djanna (arabisch: „Garten“) die Hölle Djahannam gegenüber. In der islamischen Vorstellung ist der Himmel das Paradies, ein Garten, in dem Bäche mit Milch und Honig fließen. Dies erinnert an die mittelalterlichen Darstellungen des Christentums. Vor allem aber ist dieser Himmel als Lebensziel erreichbar.

Beide Religionen teilen die Überzeugung, dass der Himmel Sitz der göttlichen Allmacht ist. Und dass deren einstiger Vertreter auf Erden es ebenfalls in diese Sphären geschafft hat: Der Prophet Mohammed ist auf seinem Pferd in den Himmel geritten, Jesus nach seinem Tod am dritten Tag auferstanden.

Der sowjetische Kosmonaut Jury Gagarin, der als erster Mensch ins All geflogen war, berichtete 1961 nach seiner Rückkehr, er habe dort oben im Himmel keinen Gott angetroffen.



Harry Mulisch:
Die Entdeckung des Himmels.
Rowohlt 1995,
880 Seiten, 10,99 Euro,
ISBN 978-3-499-13476-0

Entdeckung im Schrank

Von Christine Senkbeil

„Die Entdeckung des Himmels“ ist nicht neu, aber eine wunderbare Wiederentdeckung im Bücherschrank! 1992 erschien der Erfolgsroman des Niederländers Harry Mulisch (1927 – 2010). 2002 verfilmt, wurde er 2007 von einer niederländischen Zeitung zum „besten niederländischen Buch aller Zeiten“ gewählt. Eine gute Wahl. Den lebenskräftig gezeichneten Figuren nach einem Vierteljahrhundert wiederzubegegnen, ist, wie verlorene Freude zu treffen. Den zerstreuten, aber resoluten Altphilologen Onno Quist, der in einer politischen Versammlung argumentiert: „Ich wünsche nicht, dass man mir widerspricht, ich wünsche, dass man mich niederschlägt.“ Und seinen beim Trampen kennengelernten besten Freund Max Delius, Astrophysiker – dessen Leidenschaft gleich verteilt ist zwischen Sternen und Frauen. Beide, Max und Onno, sind sozusagen von Berufs wegen mit dem Himmel befasst und nehmen den Leser in ihren witzigen, mit Weltwissen gespickten Sinnsuch-Gesprächen mit zu interessanten Denkkperimenten. Doch einen Wissensvorsprung hat der Leser vor den beiden: Die Geschichte von Max und Onno sind sozusagen himmlisch gelenkt. Genau wie bereits die ihrer Eltern, die der von beiden geliebten Frau Ada und vor allem die des gemeinsam erzogenen Kindes Quinten.

Denn Gott will seinen Bund mit den Menschen lösen. Er will die mosaikalen Gesetzestafeln zurück. Seine Engel bedienen sich nun geeigneter Erdbewohner, um sie aus dem Sancta Sanctorum in Rom zu bekommen. Was nicht so einfach ist – denn da ist ja noch die Sache mit dem freien Willen. Die Geschichte einer Freundschaft, ein Liebesroman und ein Krimi in einem: ein himmlisches Buch.

Das Buch ist im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

Susen Schöneke hat zwei Berufe, und beide haben mit dem Himmel zu tun. Sie ist evangelische Religionslehrerin und Flugbegleiterin. Der Crew erklärt sie schon mal, was Christi Himmelfahrt ist, und hilft Muslimen beim Beten in der Luft.

Von Martin Vorländer

Mit einer halben Stelle unterrichtet Susen Schöneke Religion an einer Frankfurter Privatschule. Jedes zweite Wochenende und an Feiertagen hebt sie ab. Dann begleitet sie als Stewardess Passagiere an die Enden der Welt. Die Bibel und die Losungen hat sie im Flugzeug immer dabei. „Als moderne Religionslehrerin habe ich die BibelApp auf meinem Smartphone“, erzählt die 36-Jährige. „Dem Himmel näher, also im geistlichen Sinn, fühle ich mich aber auf der Erde. In der Luft bin ich mit meiner Arbeit beschäftigt und kann die Schönheit nicht so wahrnehmen.“

Selbstverständlich wirft sie mal einen Blick aus dem Fenster, wenn die Maschine über Grönland, Island oder das Himalaya-Gebirge fliegt. „Die Berge, das Eis, das ist imposant. Es ist auch beeindruckend, wenn ich als Beisitzerin im Cockpit bei der Landung dabei sein darf. Sich aus dem Himmel zu erden, das ist ein gutes Gefühl“, sagt Schöneke.

Jesus ist auf einer Wolke verschwunden

Auch bei der biblischen Erzählung von Christi Himmelfahrt geht es mehr um die Erde als um den Himmel. „Was steht ihr da und seht zum Himmel?“, fragen



Über den Wolken

Eine Religionslehrerin hebt ab – sie ist zugleich Stewardess und spricht über Christi Himmelfahrt

Über den Wolken zu schweben, kann das Gefühl wecken, dem Himmel nahe zu sein. Doch die Unendlichkeit des Universums

zwei Männer in weißen Gewändern die Jünger (Apostelgeschichte 1, 11). Die schauen noch der Wolke hinterher, auf der Jesus verschwunden ist.

In den Evangelien erscheint der Auferstandene seinen Anhängern nach Ostern immer wieder – 40 Tage lang. Nicht wie ein Geist, sondern mit Fleisch und Knochen. Einer, der isst und trinkt, dem man die Finger in die Wunden legen kann. Seine Jünger können es kaum glauben: Der Himmel, den sie mit Jesus bis zu seinem Tod am Kreuz erlebt haben, besteht weiter.

Kann der, der von den Toten auferstanden ist, irgendwann ganz normal sterben? Christus hat den Tod besiegt, bekennt das Neue Testament. Seine Himmelfahrt vollendet die große Bewegung des Glaubensbekenntnisses. Gottes Sohn kommt vom Himmel zur Erde. Er steigt hinab bis in das Reich des Todes. Auferstanden von den Toten schließt er den Himmel neu auf. Es gibt keinen Ort, der gottlos ist – weder in der Tiefe noch in der Höhe. Christus ist der Bahnbrecher für alle. „Wenn ich erhöht werde von der

Erde, so will ich alle zu mir ziehen“, verheißt Jesus im Johannes-evangelium (12, 32).

„Was steht ihr da und seht zum Himmel?“ Die Frage der weiß gekleideten Männer an die Jünger Jesu klingt fast rotzig, als würden sie sagen: Glotzt nicht so himmlisch! Ihr seid dran. Hier auf der Erde ist jetzt euer Auftrag. Die Jünger sollen nicht mehr nur darauf warten, dass ihr Meister Jesus es schon richtet. Sie sollen selbst aus dem Gottvertrauen leben, das er vorgelebt hat. Jesus hebt von der Erde ab,

In der Weite von Raum und Zeit

Gedanken zum Verhältnis von Kosmos, Gott und Mensch

In vergangenen Epochen wurde der Kosmos als der Raum des Göttlichen verstanden, als Gottes sichtbare Seite. In diesem Gegenüber hat sich der Mensch als Geschöpf erfahren. Der entgötterte Himmel jedoch schweigt zu unseren Lebensfragen. Welche Rolle spielt der Mensch im Zusammenhang der Kosmologie?

Von Dirk Evers

Der Blick zum gestirnten Himmel über uns ist seit alters erfahren worden als der Blick hinaus in ein Jenseits, in das, was unsere irdische Existenz übersteigt und auf das sie zugleich elementar bezogen ist. In nahezu allen Religionen ist deshalb der Kosmos als der Raum des Göttlichen verstanden worden, als seine sichtbare Seite. Vor diesem Prospekt des Göttlichen hat sich der Mensch als Geschöpf erfahren und sich in seinem Erkenntnisdrang zum göttlichen Ursprung ins Verhältnis setzen können.

Das Christentum hatte sich im Laufe seiner Entwicklung auf besondere Weise mit dem antiken Weltbild verbunden und biblische Vorstellungen in das ptolemäisch-aristotelische System der Himmelsphären eingezeichnet. In vielen mittelalterlichen Darstellungen findet man Gottvater auf dem Thron mit dem Engel und den Heiligen jenseits der äußersten Himmelsphäre, die das antike Weltbild abschließt. So zeigte sich das christliche mittelalterliche Weltbild als eine wohlgeordnete, harmonische Welt, in der der Mensch seinen Platz auf der Erde unter Gottes Himmel fand. Angereichert mit vielerlei Alltags-

wissen war es den meisten Gebildeten leicht verständlich, und in seinen Grundzügen konnte es allen Gesellschaftsschichten anschaulich und plastisch vor Augen geführt werden.

Unendlichkeit statt Wohnstätte Gottes

Der Umsturz des mittelalterlichen Weltbilds durch die kopernikanische Revolution zerbrach diese Harmonie, ohne dass Nikolaus Kopernikus dies vorausgesehen oder beabsichtigt hatte. Durch die Stillstellung des Himmels und die Übertragung seiner Bewegung auf die Erde, die nun um sich selbst und um die Sonne laufen sollte, schien zunächst die kosmische Ordnung im Übrigen unangetastet. Doch schon der Gelehrte Giordano Bruno kam auf den Gedanken, dass, wenn wir unsere Sonne von einem anderen Stern aus betrachten würden, sie von dort ebenfalls wie ein Stern aussehen würde. Und so speulierte er als Erster darüber, dass der Kosmos weder einen Mittelpunkt noch eine Grenze haben könnte, sondern sich nach allen Seiten ins Unendliche ausdehnt. Der Blick hinauf zum Sternenhimmel wäre dann nicht mehr der Blick hinauf zur Wohnstätte Gottes, sondern in die Unendlichkeit, in der sich Welten auf Welten türmen. Zum ersten Mal begann eine Ahnung davon aufzudämmern, in welchen ungeheuren Weiten unsere Erde eigentlich existiert.

Der Astronom Johannes Kepler gab dann die Kreisförmigkeit der



Dirk Evers (54) ist Professor für Systematische Theologie/Dogmatik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Planetenbahnen auf, die als Ausdruck für die Vollkommenheit des Kosmos gegolten hatte, und ließ die Planeten auf Ellipsen sich verlangsamen und beschleunigen Bewegungen ausführen. Und Galileo Galilei entwickelte die Methoden der experimentellen quantitativen Physik, die die auf der Erde gültigen allgemeinen Bewegungsgesetze zu ergründen und zu berechnen vermochten, indem sie durch das kontrollierte Experiment das Regelmäßige in den Naturverläufen herauspräparierten. Isaac Newton führte dann diese Einsichten zusammen und erklärte den Lauf der Gestirne, das Fallen des Apfels und die Bahn von Kometen, kurz alle Bewegungsvorgänge von materiellen Körpern mithilfe ein und derselben Kraft: der den ganzen Kosmos durchwaltenden Schwerkraft.

Während er noch davon ausging, dass das komplizierte Gefüge des Sonnensystems und des Kosmos nicht aus sich selbst heraus entstehen konnte, sondern auf einen Schöpfer verwies, der es eingerichtet hatte und beständig als Ordnung erhielt, entwickelte nur hundert Jahre später der französische Mathematiker und Astronom Pierre-Simon Laplace die in ihren Grundzügen bis heute gültige Theorie der Entstehung des Sonnensystems aus einem Gaswirbel. Als er sein astronomisches Hauptwerk Napoleon vorstellte und dieser ihn fragte, wo denn in seiner Theorie der Gott, der Schöpfer, vorkäme, antwortete Laplace voller Stolz: „Sire, diese Hypothese habe ich nicht nötig.“

Für die Entstehung des Kosmos in seiner Gesamtheit hat dann die Einsteinsche Allgemeine Relativitätstheorie zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Rahmentheorie geliefert. Die Beobachtung, dass die Milchstraßen des Universums sich voneinander fortbewegen – Rotverschiebung des Lichtes entfernt Sterne und Galaxien –, und die Entdeckung einer von keiner lokalisierbaren Quelle ausgesandten Hintergrundstrahlung des Kosmos führten zur Entwicklung des Urknallmodells.

Aus einem ungeordneten, energetisch hoch verdichteten Zustand muss sich unser Universum durch eine gewaltige, explosionsartige Kraft, die Raum und Zeit mit hoher Geschwindigkeit auseinandertrieb, gebildet haben. Schon in den ersten Bruchteilen von Sekunden seiner Expansion, so die heutigen Theorien, hat der Kosmos verschiedene extrem kur-



macht auch nachdenklich.

Fotos (2): dpa



eine Wolke nimmt ihn auf, und er fährt gen Himmel. Was die Bibel erzählt, klingt abgefahren. Muss ein Christ an Christi Himmelfahrt glauben?

Rudolf Bultmann, einflussreicher evangelischer Theologe im 20. Jahrhundert, kritisierte die biblische Erzählung als einen Mythos, der existenzielle Bedeutung hat. Christus als Bahnbrecher des Himmels kann die Angst nehmen, den Himmel zu verpassen oder nicht hineinzukommen. Mit seiner Himmelfahrt ist Jesus weg. Zugleich ist er überall. Seine Geis-

tesgegenwart kennt zeitlich und räumlich keine Grenzen.

Die Stewardess Susen Schönsee hat an Christi Himmelfahrt Rufbereitschaft. Ab fünf Uhr früh kann der Anruf kommen. 60 Minuten später muss sie am Flughafen sein – bereit, um in alle Welt zu fliegen, nach Kuala Lumpur, Rio de Janeiro oder Kapstadt. Ihre Kollegen von der Crew fragen sie, die Religionslehrerin, schon mal, ob der Feiertag nun Christi Himmelfahrt oder Fronleichnam heiße und was der Unterschied sei.

Auch für Muslime gibt es den Feiertag der Himmelfahrt Mohammeds, „Lailat al Miraj“. Der Legende nach ritt der Prophet nachts auf seinem geflügelten Fabeltier Buraq von Mekka nach Jerusalem. Am Felsendom stieg er mit einer Leiter durch alle sieben Himmel empor. Er traf dabei Abraham, Moses und Jesus. In dieser Nacht erließ Gott auch das Gebot für Muslime, fünfmal am Tag zu beten.

Susen Schönsee erlebt bei ihren Reisen durch den Himmel häufig muslimische Fluggäste,

die fragen, wo sie beten können und in welcher Richtung Mekka liege. Manche breiten dann ihre Passagierdecke auf dem Boden aus und beten im Gang zwischen den Sitzen. „Das ist ein bisschen ein Platzproblem“, sagt Schönsee. „Aber absolut verständlich.“

Sie selbst betet vor jedem Flug und bittet Gott, „dass er mich bewahrt und mich segnet“. Sie vertraut auf das, was Christus zum Abschied seinen Nachfolgern gesagt hat: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28, 20).

ze Phasen durchlaufen, die dazu führten, dass sich eine weitgehend homogene Energiedichte einstellte, sich die verschiedenen Elementarteilchen ausbildeten und sich zu ersten einfachen Elementen – hauptsächlich Wasserstoff und Helium – zusammenfügten. Nach einiger Zeit koppelten sich diese materiellen Teilchen von der alles erfüllenden Strahlung ab, weil sich durch die Expansion die Energiedichte immer weiter verringerte. Die jetzt messbare Hintergrundstrahlung ist das stark abgekühlte Überbleibsel dieser Abkoppelung. In einer Jahrmilliarden dauernden Entwicklung klumpt sich das den Kosmos erfüllende Gas zu Galaxien und Sternen zusammen. In den Sternen, in deren Innern durch die Gravitation gewaltiger Druck entstand, setzten Kernfusionsprozesse ein, die die Sterne zum Leuchten brachten, sodass sie ihr Licht in das Dunkel des weiter expandierenden Raumes hineinstrahlten. Im Innern großer Sterne entstanden durch Verschmelzungsprozesse alle höheren Elemente wie auch zum Beispiel der Kohlenstoff, der auf unserem Planeten die chemische Grundlage der organischen Prozesse bildet.

Kosmos wird sich weiter ausdehnen

Durch Explosionen dieser Sterne am Ende ihrer Lebenszeit – Supernovae – wurden diese schweren Elemente ins Weltall geschleudert. Überreste solcher Explosionen begannen sich unter dem Eindruck der Schwerkraft wieder zu rotierenden Scheiben zusammenzufinden. Aus einer solchen rotierenden Scheibe von

leichteren und schwereren Elementen ist auch unser Sonnensystem mit unserer Erde entstanden, deren Größe, chemische Zusammensetzung, relative Nähe zum leuchtenden Zentralkörper und deren durch ihren Mond stabilisierte regelmäßige Umdrehung ideale Bedingungen dafür bot, dass Leben entstand.

Wie wird die Geschichte des Kosmos weitergehen? Aufgrund der bisherigen Theorien können wir nur vage Vermutungen anstellen. Derzeit am wahrscheinlichsten ist die These, dass die Expansion des Kosmos, nachdem sie durch die Gravitation sich zunächst verlangsamt hatte, sich wieder beschleunigen wird und damit der Kosmos bis in alle „Ewigkeit“ – was immer das heißen mag – sich immer weiter ausdehnen, seine Materie- und Energiedichte sich immer weiter ausdünnen wird und schließlich alle Prozesse in ihm zum Erliegen kommen werden.

Die „Hypothese Gott“ ist zur Beschreibung dieses Szenarios in der Tat unnötig. Man versteht die Welt in ihrem Aufbau und in ihrer Entstehung dann am besten, wenn man sie so untersucht, als ob kein Gott sei und man von dem Gedanken eines in ihr wirkenden Schöpfers vollständig absieht. Zugleich aber zeigt sich, dass dieser Kosmos auf erstaunliche Weise die überaus sensiblen Bedingungen zur Entstehung von Leben auf unserem Planeten bereitstellt. Der Blick in den Kosmos, das Erforschen der Galaxien, Nebel und schwarzen Löcher, der Pulsare und der kosmischen Hintergrundstrahlung, das alles ist jedenfalls auch ein Blick auf die Geschichte, der wir uns verdanken. Ohne die ungeheure Geschichte des Alls, ohne die Prozesse der Sternentstehung, ohne

Sonne, Mond und Sterne wären wir nicht.

Doch andererseits offenbart sich auch die Zufälligkeit und Marginalität der Entstehung und Entwicklung des Lebens auf unserem Planeten und unserer eigenen Existenz. Wir sind das eher zufällige Produkt der biologischen Evolution in einer abgelegenen Nische des Weltalls. Die kosmischen Räume und Zeiten aber sind gleichgültig gegenüber unserem Dasein, oder, wie Blaise Pascal formulierte: „Das Schweigen dieser unendlichen Räume macht mich schauern.“ Welche Rolle spielt der Mensch noch im Zusammenhang der Kosmologie? Der entgötterte Himmel jedenfalls schweigt zu unseren Lebensfragen.

Gott ist nicht als Konstrukteur sichtbar

Die Antworten auf die Frage nach unserem Woher und Wohin müssen wir woanders suchen, nämlich mitten in unseren irdischen, menschlich-allzu menschlichen Verhältnissen, im Zusammenhang unserer Lebenserfahrungen. Zu diesen aber gehört heute auch, wie sich uns mithilfe unserer wissenschaftlichen Vernunft die Weltentstehung erschließt und uns zugleich die Antwort auf die Frage nach uns selbst verweigert. Deshalb kann die Theologie, wenn sie etwa das Bekenntnis zu Gott, dem Schöpfer, auszudrücken sucht, dies nicht an den Ergebnissen der Naturwissenschaften vorbei tun.

Gott ist allerdings in der Schöpfung nicht als ihr Konstrukteur sichtbar. Der dynamische Charakter der Schöpfung verbietet den Schluss von den Gestalten der Schöpfung auf einen Gestal-

ter, einen Designer – sei er nun intelligent oder stümperhaft. Die Muster der Galaxien, das Echo des Urknalls in der Hintergrundstrahlung, das Entstehen und Vergehen von Sternen, die Schönheit der kosmischen Nebel und die Unerreichbarkeit und Lebensfeindlichkeit der Himmelskörper – dahinter steckt keine geheime Botschaft, keine verborgene Bedeutung, aus der wir den Schöpfer herauslesen könnten. Wir werden ihn nur dann darin entdecken, wenn er sich uns im Zusammenhang unseres Lebens zu verstehen gibt. Dann aber verstehen wir, warum die Schöpfung kein Machwerk ist, sondern ein grandioser Prozess, in den die Geschöpfe einbezogen sind, durch den sie ihr Leben als Geschenk empfangen und in dem wir als die von Gott auf sich angesprochenen Wesen unser Leben im Licht der Gnade Gottes führen können.

Auch die biblischen Schöpfungstraditionen haben ja ihren Ursprung nicht in philosophischen oder naturwissenschaftlichen Überlegungen und Reflexionen. Der Glaube Israels und der Christenheit beruht auf lebensweltlichen und geschichtlichen Erfahrungen. Es sind immer Begegnungen in, mit und unter den Zusammenhängen gelebten Lebens, durch die sich Gott mitteilt. Dann aber gilt es, dies vor dem Hintergrund der eigenen Welterfahrung auszudrücken. Wir werden wohl wie die biblischen Schriftsteller und Psalmisten neue Lieder singen und neu von der Schöpfung erzählen müssen, um dieser Aufgabe nachkommen zu können.

Dieser Text ist zuerst im THEMA-Heft zu Glaube und Naturwissenschaft erschienen.

Himmliche Vornamen

Eltern setzen auf Symbolkraft

Wer ein Kind bekommt, empfindet oft eine himmlische Freude. Dies soll sich auch in der Namensgebung widerspiegeln. Das muss nicht einmal religiös begründet sein – der Himmel hat kulturübergreifend eine starke Symbolkraft.

Von Michael Eberstein

Eltern, die ihrem Baby einen „himmlichen“ Namen geben, haben verschiedene Gründe. Sie empfinden ihr Kind als Geschenk des Himmels oder meinen, Gott habe ihnen einen kleinen Engel geschickt. Andere haben ihre Zukunft als Familie bei einem Blick in die Sterne ausgemalt. Und nicht wenige fühlen sich nach der Geburt ihres Babys einfach wie im siebten Himmel.

Himmliche Vornamen kommen in allen Kulturkreisen und Sprachen vor. Viele leiten sich vom lateinischen Wort caelum für Himmel ab. Dazu zählen etwa Celia, Celio und Celine. Die selteneren Schreibweise Selia und Selina deutet auf einen altgriechischen Ursprung hin. Die Hindi lieben den Namen Akasha für Mädchen oder Akash für Jungen; beides bedeutet in Sanskrit großer, weiter Himmel. Aus dem Persischen stammt der auch in Europa gern gewählte Mädchennamen Minou. Angablou ist ein himmlischer Jungenname in der afrikanischen Sprache Suaheli und bedeutet blauer Himmel. Gleiche Bedeutung hat das französische Bleuclit für Jungen.

Beide englischen Wörter für Himmel werden auch als Vornamen verwendet – Heaven für Mädchen und Sky für männliche wie weibliche Nachkommen. Der irische Mädchennamen Naemh steht für den sichtbaren Himmel beziehungsweise die Wolken. In arabischen Ländern ist Sumaya sehr beliebt – kleiner Himmel. Mit dem Mädchennamen Sama ist dagegen die himmlische Luft gemeint. Und auf Hawaii gibt es viele zusammengesetzte Mädchennamen, die das Wort „lani“ für Himmel enthalten: Kaülani, Nalani oder auch Neyla. Der japanische Name für Himmel, Sora, wird ebenfalls für beide Geschlechter verwendet. Das Wort hat auch im Koreanischen und im Kurdischen dieselbe Bedeutung und wird dort als Name verwendet. Wer hierzulande seinen Sohn Tian nennt, weiß aber womöglich gar nicht, dass dies der chinesische Name für Himmel ist.

Im siebten Himmel schweben

Herkunft einer Redewendung

Von Tilman Baier

Wer frisch verliebt ist oder ein anderes großes Glück erlebt, von dem wird auch heute noch gesagt: „Er schwebt im siebten Himmel.“ Dahinter steht ein Weltbild, das in den frühchristlichen apokryphen also verborgenen Schriften seinen Niederschlag gefunden hat und wohl aus persischen religiösen Vorstellungen stammt. Danach ist der Himmel als Bereich des Göttlichen in sieben Sphären gegliedert. Der siebte Himmel ist nach diesen Vorstellungen der Bereich, in dem Gott selbst thronet. Wer also „im siebten Himmel“ ist, der ist Gott ganz nah – näher sogar als die Erzengel wie Gabriel und Michael, denen die sechste Sphäre vorbehalten ist.

Es war Dante Alighieri, der um das Jahr 1300 dieses Weltbild aufgriff und es so bis heute als Weltliteratur bewahrte. In seiner „Göttlichen Komödie“ durchflog er und Beatrice auch die sieben Sphären des Himmels – und nutzte die Gelegenheit, mächtig auf die Kirchenobrigkeit zu schimpfen.



Dante und Beatrice vor dem siebten Himmel. Bild von Gustave Doré (1832 bis 1883). Reprto: wikimedia

MELDUNGEN

Neue Glaubensformen gesucht

Köln. Die Suche nach neuen Ausdrucksformen des christlichen Glaubens in einer pluralistischen und säkularen Gesellschaft ist eine zentrale Aufgabe von Christen. Das betonte Christoph Nötzel, Leiter des Amtes für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste der Evangelischen Kirche im Rheinland, in Köln auf der diesjährigen „Missionale“. Es gehe heute nicht mehr um die konfessionelle Auseinandersetzung zwischen christlichen Glaubensgemeinschaften, betonte der Vorsitzende des Trägerkreises der Missionale auf dem 40. Treffen von rund 4000 Teilnehmern aus evangelischen und katholischen Gemeinden, Freikirchen, Gemeinschaften und Werken. Es sei nötig, so Nötzel, der Kirche insgesamt „ein neues Gesicht“ zu geben, um das reformatorische „Christus allein“ in einer religionspluralen Gesellschaft überzeugend und ansteckend zu leben. „Dafür brauchen wir neue Verkündigungsformen.“ Das diesjährige, eintägige Treffen stand unter dem Motto „Frisch renoviert. 500 Jahre Reformation“. *idea*

Wertschätzung für Polizisten

Stralsund. Die evangelischen Polizeiseelsorger beklagen eine mangelnde Wertschätzung in der Bevölkerung für die Arbeit der Polizei. Aggressives Verhalten gegenüber Polizisten habe in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen, hieß es auf der Bundeskonferenz der Polizeiseelsorger in Stralsund, an der rund 30 Seelsorger teilnahmen. Während die Belastung für die bundesweit rund 250 000 Polizisten stetig zunehme, sähen sie sich im Alltag zunehmend respektlosen Äußerungen und gewalttätigem Verhalten ausgesetzt. Unter dem Motto „Damit wir das Leben feiern können“ befasste sich die Konferenz vor allem mit Gottesdiensten und Gedenkveranstaltungen nach schweren Katastrophen, Amokläufen oder Gewalttaten. Der Bedarf und die Sehnsucht nach seelsorgerlicher Begleitung hat nach Einschätzung der Polizeiseelsorger zugenommen. Dies gelte für Katastrophenfälle ebenso wie für den Polizeialltag. Bundesweit gibt es rund 50 hauptamtliche evangelische Polizeipastoren sowie rund 50 Polizeiseelsorger im Neben- und Ehrenamt. *epd*

Kreuz steht nicht gegen den Islam

Erfurt. Die Errichtung zweier großer Holzkreuze in unmittelbarer Nähe zum geplanten Bauplatz für eine Moschee im Erfurter Stadtteil Marbach stößt bei der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland auf Kritik. „Das Kreuz Jesu Christi steht für die Liebe Gottes zu allen Menschen. Mit dem Zeichen des Kreuzes Konfrontation zu zementieren, ist das Gegenteil dessen“, sagte der Regionalbischof von Erfurt-Eisenach, Christian Stawenow. *epd*

Kirchen: an Sozialwahl beteiligen

Hannover / Bonn. Evangelische und katholische Kirche rufen zur Stimmabgabe bei den Sozialwahlen auf. „Als Christen haben wir Entscheidendes beizutragen, wenn es um die Mitgestaltung der sozialen Sicherungssysteme geht: die Orientierung am Wohl und der Würde des Einzelnen – ohne Ansehen der Person, die Sorge um gerechte Strukturen und die Stärkung der sozialen Selbstverwaltung als Ausdruck gesellschaftlicher Verantwortung“, schreiben der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, und der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Reinhard Marx, in einer Erklärung. Bei der Sozialwahl wird über die Vertretung der Versicherten in den gesetzlichen Sozialversicherungen abgestimmt. Die drei christlichen Sozialverbände – das Kolpingwerk Deutschland, die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) und der Bundesverband Evangelischer Arbeitnehmerorganisationen (BVEA) – kandidieren auf einer gemeinsamen Liste. *epd*

„Verkündigungspreis“ verliehen

Aachen. Die „Bergmoser + Höller Stiftung“ hat zum sechsten Mal ihren ökumenischen „Verkündigungspreis“ vergeben. Die Auszeichnung umfasst drei Preise, dotiert mit 5000, 3000 und 2000 Euro. Die Stiftung wird finanziert von dem konfessionellen Lehrmittel- und Zeitschriftenverlag „Bergmoser + Höller“. Der erste Preis geht an das Projekt „Biblische Geschichten frei erzählt“ der Gemeinde- und Religionspädagogin Simone Merkel aus Rüdersdorf bei Berlin. Sie erreiche „sowohl gläubige wie auch kirchenferne Menschen“, heißt es in der Begründung. Den zweiten Preis erhält das „Worship Café“ der Stiftung Creative Kirche aus Witten. Es biete eine moderne Form des Gottesdienstes, bei der christliche Live-Bands auftreten. Die dritte Auszeichnung bekommt das Projekt „Wohnwoche mit Jugendlichen im Turm“ der evangelischen Apostelkirche in Bocholt. Dort haben Konfirmanden die Möglichkeit, eine Woche unter Aufsicht der Gemeinde im Turm der Apostelkirche zu wohnen. *idea*

Versöhnung nach 500 Jahren

Ökumenischer Gottesdienst in Hildesheim als Meilenstein im Reformationsjahr

In der Hildesheimer Michaeliskirche baten Protestanten und Katholiken um Vergebung für die Kirchenspaltungen der Reformationszeit. Bundespräsident Joachim Gauck betont: Die Zukunft der Kirche muss ökumenisch sein.

Von Benjamin Lassive
Hildesheim. Im Altarraum der imposanten, romanischen Michaeliskirche von Hildesheim lag eine große, rostige Metallbarriere. Ihre Streben zeigten in alle Richtungen, nach vorn, nach hinten, nach oben. Doch als die Barriere am vergangenen Sonntagabend von Hildesheimer Jugendlichen aufgerichtet wurde, wurde daraus ein Kreuz. Das gemeinsame Aufrichten des Kreuzes – in Hildesheim war es ein Symbol für das Verhältnis von Katholiken und Protestanten, für den Weg von jahrhundertlangen Konflikten und Blockaden hin zur gemeinsamen Rückbesinnung auf Christus.

Denn in Hildesheim feierten die Spitzen der evangelischen und der katholischen Kirche in Deutschland in Anwesenheit von Bundespräsident Joachim Gauck, Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) einen Buß- und Versöhnungsgottesdienst: 500 Jahre nach dem Thezenschlag Martin Luthers baten sie Gott und einander um Vergebung für Verwerfungen und Glaubenskriege, den „Hass und Eifer“ vieler Jahrhunderte.

Vorbild dafür war die Eröffnung des Reformationsjubiläums 2016 im schwedischen Lund: So wie sich Papst Franziskus und der Präsident des Lutherischen Weltbunds, Munib Junan, damals zu mehr ökumenischer Zusammenarbeit verpflichteten, versprachen sich auch die deutschen Kirchenleiter mehr Gemeinsamkeit. Man wolle alles unternehmen, was neue Zerwürfnisse vermeiden könne, erklärten der Vorsitzende der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Rein-



Umarmung unter dem Kreuz: Der EKD-Ratsvorsitzende und der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz tauschten wie die anderen Gottesdienststeilnehmer den christlichen Friedensgruß.

Foto: epd

hard Kardinal Marx, und der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Heinrich Bedford-Strohm. Etwa in der Bioethik, wo die Protestanten in der Vergangenheit oft progressivere Positionen einnahmen als die Katholiken. Oder bei den konfessionsverbindenden Paaren, die immer noch nicht gemeinsam zum Abendmahl gehen können. Man wolle ihnen „alle Hilfestellungen leisten“, sagte Marx.

Tatsächlich haben die katholischen Bischöfe erst in der vergangenen Woche auf ihrer Vollversammlung beschlossen, an einer nationalen Regelung für die Zulassung konfessionsverbindender Paare zum gemeinsamen Abendmahl zu arbeiten. „Frühere Reformationsjubiläen haben die Gräben zwi-

chen den Konfessionen vertieft“, sagte Bedford-Strohm. 2017 solle ein neuer Anfang auf einem Weg sein, der zusammenführe.

Gauck spricht von einem Wunder

„Ich wünsche mir, dass wir sagen können: Die Christen in unserem Land bekommt man nicht mehr auseinander“, sagte Marx. Und als wollten sie das gute Klima zwischen den Kirchen noch deutlicher werden lassen, duzten sich die beiden Kirchenleiter in ihrer Predigt konsequent.

Das gesellschaftliche Engagement der Kirchen würdigte in Hildesheim auch Bundespräsident

Joachim Gauck, der zum letzten Mal als Staatsoberhaupt eine Veranstaltung der beiden großen Kirchen besuchte. Der frühere Pastor erklärte, es „scheint mir so, als wäre zu den vielen politischen Umwälzungen, die ich erlebt habe, ein weiteres Wunder hinzugekommen.“

Doch das „eigentliche ökumenische Wagnis echter Gemeinsamkeit“ stehe den Kirchen noch bevor. „Eine Zukunft wird das Christentum am ehesten als ökumenisches Christentum haben“, machte Gauck deutlich. „Dieses Land hat wahrlich glaubenlose Systeme gehabt, aber die haben das Land nie besser gemacht“, sagte Gauck. „Wir alle haben deswegen etwas davon, wenn sich die Christen ihre Rolle neu bewusst machen.“

Urteil zur Sterbehilfe erntet Kritik

Katholische Bischöfe befürchten „staatlich assistierten Suizid“

Behörden als Handlanger bei der Selbsttötung und „todbringende Medikamente per Verwaltungsakt“ – Kritiker des Sterbehilfe-Urteils des Bundesverwaltungsgerichts sparen nicht mit starken Worten.

Braunschweig / Berlin. Ein Urteil des Bundesverwaltungsgerichts hat eine neue Sterbehilfedebatte ausgelöst. Politiker, Verbände und Kirchen befürchten, dass die Leipziger Richter die Tür zu einem vom Staat unterstützten Suizid geöffnet haben. „Staatliche Behörden dürfen nicht zum Handlanger der Beihilfe zur Selbsttötung werden“, erklärte Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU). Die katholische Deutsche Bischofskonferenz warnte vor einem „staatlich assistierten Suizid“, und der CDU-Bundestagsabgeordnete Michael Brand sagte: „Todbringende Medikamente per Verwaltungsakt darf es nicht geben.“

Das Bundesverwaltungsgericht hatte kürzlich geurteilt, dass das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte schwer und unheilbar kranken Patienten in Extremfällen den Zugang zu

einem Betäubungsmittel nicht verwehren darf, das eine schmerzlose Selbsttötung ermöglicht. Das gelte, wenn die Betroffenen „wegen ihrer unerträglichsten Leidenssituation frei und ernsthaft entschieden haben, ihr Leben beenden zu wollen, und ihnen keine zumutbare Alternative – etwa durch einen palliativmedizinisch begleitete Behandlungsabbruch – zur Verfügung steht“. Die Richter begründeten ihr Urteil mit dem allgemeinen Persönlichkeitsrecht in Artikel 2 des Grundgesetzes (AZ: BVerwG 3 C 19.15).

Es geht um einen „extremen Einzelfall“

Nach Ansicht von Brand ist der Richterspruch „nicht umsetzbar“. Der Staat könne nicht verpflichtet werden, sich an einem Suizid zu beteiligen, sagte er. Die SPD-Politikerin Kerstin Griese wies darauf hin, dass mit dem Urteil der Verkauf tödlicher Betäubungsmittel weiterhin grundsätzlich verboten bleibe. Somit „widerspricht das Urteil des Bundesverwaltungsge-

richtes nicht dem Beschluss des Bundestages“, sagte Griese, die mit Brand das im November 2015 beschlossene Gesetz zum Verbot von Sterbehilfe-Organisationen in Deutschland vorbereitet hatte. Der Paragraf 217 Strafgesetzbuch ahndet die grundsätzlich straffreie Suizidbeihilfe, wenn sie geschäftsmäßig, also auf Wiederholung angelegt, angeboten wird.

Auch nach Ansicht des Vorsitzenden des Deutschen Ethikrates, Peter Dabrock, widerspricht das Urteil nicht geltendem Recht. Da das Urteil von „einem extremen Einzelfall“ spreche, sei ausgeschlossen, dass es nun angeführt werde, „um eine generell geschäftsmäßige Suizidassistenten zu legitimieren“, sagte der evangelische Theologe. Er warte darauf, welche Kriterien für einen solchen extremen Einzelfall in der noch ausstehenden schriftlichen Urteilsbegründung festgesetzt werden.

Ohne die schriftliche Begründung wollte sich die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) nicht sofort zu dem Urteil äußern. Martin Hein, Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, der die Protestanten

im Deutschen Ethikrat vertritt, äußerte sich dennoch enttäuscht. Es sei schwierig, im Blick auf eine Selbsttötung mit der Menschenwürde zu argumentieren, sagte er: „Da begeben wir uns in eine Grauzone.“

Für die Deutsche Bischofskonferenz erklärte ihr Sprecher Matthias Kopp, mit dem Urteil müsse eine Behörde „ein Werturteil über die Zumutbarkeit des Lebens abgeben, das ihr bisher aus guten Gründen verwehrt ist“.

Im konkreten Fall war die Ehefrau des Klägers aus Braunschweig seit einem Unfall im Jahr 2002 vom Hals abwärts gelähmt. Wegen dieser von ihr unerträglich und entwürdigend empfundenen Leidensituation hatte sie im November 2004 beim Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte die Erlaubnis zum Kauf einer tödlichen Dosis eines Betäubungsmittels beantragt. Das Bundesinstitut lehnte dies unter Hinweis auf den Zweck des Betäubungsmittelgesetzes ab. Im Februar 2005 nahm sich die Frau mit Unterstützung eines Vereins für Sterbehilfe in der Schweiz das Leben. *epd*

Christen bleiben Teil Palästinas

Künftiger lutherischer Bischof von Jerusalem beklagt Einfluss einer radikalen Minderheit

Für Ibrahim Azar, künftiger Bischof der Lutherischen Kirche im Heiligen Land, muss ein zukünftiger Staat Palästina auch Heimat für die immer weiter abnehmende Zahl palästinensischer Christen sein. Der 55-Jährige, derzeit Pfarrer an der Erlöserkirche in Jerusalem, wird Nachfolger von Munib A. Younan, der die Kirche seit 1998 geleitet hat.



Ibrahim Azar, künftiger Bischof im Heiligen Land, an der Tür der Erlöserkirche von Jerusalem.

Foto: lwi

Von Lukas Philipp
Jerusalem / Berlin. Die Lage für Christen im Nahen Osten wird nach Worten des künftigen Bischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJH), Ibrahim Azar, wegen der Radikalisierung der Gesellschaft immer schwieriger. Die Zahl der Christen nehme immer mehr ab, nicht nur in den palästinensischen Gebieten und in Israel, sondern im ganzen Nahen Osten, sagte Azar.

So habe die ELCJH derzeit noch etwa 2000 Mitglieder, 1000 weniger als noch vor wenigen Jahren. Wegen der israelischen Besetzung und der Radikalisierung von Teilen der muslimischen Gesellschaft sähen viele Christen in der Westbank und in Jerusalem keine Perspektive mehr, sagte Azar. „Diese Tatsache macht uns große Sorgen.“

Azar, der derzeit Pfarrer an der Jerusalemer Erlöserkirche ist, war kürzlich zum Nachfolger von Bischof Munib Younan gewählt worden. Er wird Younan im Januar 2018 im Amt folgen. In Berlin war Azar Gast auf dem 165. Jahresfest des Jerusalemvereins des Berliner Missionswerks.

In einigen Dörfern predigten Imame laut, dass der Islam die einzig wahre Religion sei, berichtet Azar. Das habe es früher nicht gegeben: „Unsere Kinder haben nach dem Besuch der Kirche oder

der Moschee direkt wieder zusammen gespielt.“ Mit der Mehrheit der muslimischen Gesellschaft habe die Kirche keine Probleme, „aber der Einfluss der radikalisierten Minderheit ist spürbar“, sagte der künftige Bischof.

Zukunftswerkstätten evangelische Schulen

Ein weiteres Problem seien fehlende Arbeit und fehlender Wohnraum. Familien verließen das Land vor allem, um ihren Kindern eine bessere Zukunft bieten zu können. „Wir als Kirche versuchen, den Menschen Sicherheit zu geben, eine Perspektive“, so Azar. So sei beispielsweise auf dem Ölberg ein christliches Housing Project mit 84 Wohnungen geplant, in denen orthodoxe, katholische und evangelische Christen zusammenleben können.

Wegen der israelischen Besetzung, des Siedlungsbaus, der Mauer und des Checkpoints sei es sehr schwer, das Gemeindeleben aufrecht zu erhalten. „Dadurch zerfällt unsere Kirche ein Stück“, kritisierte Azar. Als künftiger Bischof wolle er diese Verbindungen wieder aufbauen, durch Gemeindebesuche, Gespräche, Veranstaltungen, Begegnungen und Freizeiten für Kinder – „auch wenn es kompliziert ist“.

Sehr wichtig seien zudem die vier evangelischen Schulen in der Westbank. Im Schnitt besuchen 60 Prozent muslimische und 40 Prozent christliche Kinder die Schulen, insgesamt rund 2500 Schüler. Die Kinder gemeinsam zu erziehen, sei wichtig für eine gemeinsame Zukunft in Palästina.

„Wir sind ein Teil des palästinensischen Volkes“, sagte Azar weiter. Ein zukünftiger palästinensischer Staat könne daher kein religiöser, muslimischer

Staat sein, sondern er müsse ein Staat für alle Palästinenser sein, unabhängig von ihrer religiösen Zugehörigkeit. „Ob wir als christliche Minderheit nun zwei oder ein Prozent der Bevölkerung ausmachen, spielt dabei keine Rolle.“

Die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land hatte Pfarrer Ibrahim Azar kürzlich in Beit Jala als einzigen Kandidaten zum nunmehr vierten Bischof in der Geschichte seiner Kirche gewählt.

Der amtierende Bischof, Munib A. Younan, hat die Kirche seit 1998 geleitet und geht im Sommer in den Ruhestand. Younan ist seit auch 2010 Präsident des Lutherischen Weltbundes und wird im Mai als Präsident der lutherischen Kirchengemeinschaft und als amtierender Bischof der Lutherischen Kirche des Heiligen Landes an der Zwölften Vollversammlung teilnehmen.

MELDUNGEN

Polen soll Syrer aufnehmen

Warschau. Der Warschauer Erzbischof Kazimierz Nycz hat die Aufnahme von Flüchtlingen aus Syrien in Polen gefordert. „Ich habe die Hoffnung, dass es als nächsten Schritt Hilfe durch einen humanitären Korridor gibt“, erklärte der Bischof in seinem Brief zur Fastenzeit. Zudem ermunterte er auch zu mehr finanziellem Engagement der katholischen Gemeinden zur Unterstützung syrischer Flüchtlinge. Die Äußerung des Erzbischofs ist die erste explizite Forderung der katholischen Kirche zum Thema Flüchtlingspolitik an die Regierung Polens. *epd*

Gemeinsam gegen Terrorismus

Rom. Der Vatikan und die Kairoer Al-Azhar-Universität, eine der höchsten Lehrautoritäten des sunnitischen Islam, wollen Fundamentalismus und Terrorismus künftig gemeinsam bekämpfen. „Wir müssen eine ernsthafte Zusammenarbeit aufbauen, um Terrorismus und Terrororganisationen realistisch und aktiv entgegenzutreten“, heißt es in der Abschlusserklärung einer gemeinsamen Tagung in Kairo. Besonders Jugendliche müssten lernen, die jeweils andere Religion zu respektieren. *epd*

ANZEIGE



Stark gegen Nagelpilz



Ciclopoli

Der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack

- + einfach und bequem anzuwenden
- + kein Feilen, kein Nagellackentferner
- + dringt rasch und tief in den Nagel ein
- + beschleunigt das Nagelwachstum
- + praktisch unsichtbar

www.nagelpilz-weg.de

rezeptfrei in Ihrer Apotheke

Ciclopoli® gegen Nagelpilz
Wirkstoff: 8% Ciclopirox. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzkrankungen der Nägel, die durch Fungizide (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Ciclopirox behandelt werden können, verursacht wurden. Warnhinweis: Enthält Cetylstearylalkohol, örtlich begrenzte Hautreizungen (z. B. Kontaktdermatitis) möglich. Apothekenpflichtig. Stand: Januar 2017. Polichem SA; 50, Val Fleuri; LU-1526 Luxemburg. Mitvertreib: Almirall Hermal GmbH, Geschäftsbereich Taurus Pharma; Scholtzstraße 3; D-21465 Reimbek. info@almirall.de Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

ANZEIGE

SPANIEN - URSPRÜNGLICHES ANDALUSIEN
MALAGA – RONDA – GRANADA – RIO GUADALMINA – COSTA DEL SOL – MIJAS

18.09. bis 25.09.2017
ab/bis Hamburg

8 Tage Standortreise mit Erlebnispaket
4-Sterne-Hotel in Fuengirola
p.P. ab 1.095 €

REISEBESCHREIBUNG:

Vom Flughafen Malaga geht es zum Hotel „Las Piramides“, Ihrem Standort am Meer. Tagesausflüge mit deutschsprachigem Reiseleiter führen von dort durch die bizarre Bergwelt. Es geht zu einer der ältesten Städte Spaniens, der „weißen Königin“ Ronda, die auf einem 780 Meter hohen Felsplateau erbaut und durch eine tiefe Schlucht geteilt ist. Durch das enge Tal des Rio Guadalmina geht es nach Granada mit seinen verwinkelten Altstadt-Gassen und der weltberühmten Alhambra, auch „Rote Burg“ genannt.

Außerdem fahren wir nach Sevilla, Heimat von „Carmen“ – heute lebendige Kulturmetropole zwischen Barockfassaden und Moderne. Weitere Fahrten führen zu den weißen Dörfern Andalusiens, einer Orangenfarm, nach El Torcal und Antequera. Auch frei verfügbare Zeit für den Strand, gemütliche Stadtbummel oder kleine Bergwanderungen gibt es. Wahlweise kann in dieser Zeit eine Fahrt nach Gibraltar gebucht werden. Reisebegleitung: Redakteurin Christine Senkbeil, Kirchenzeitung MV in Greifswald.

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2017

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
13.-17. September	5 Tage LUTHERTOUR VON WITTENBERG NACH COBURG Die Reise ist in Planung, bei Interesse bitte melden!	ab Wittenberg	ab 800 Euro
18.-25. September	8 Tage SPANIEN: ANDALUSIEN – jetzt buchbar	ab Hamburg	ab 1095 Euro
10.-20. Oktober	11 Tage NEPAL: BUDDHA AM HIMALAYA – jetzt buchbar	ab Berlin-Tegel	ab 1990 Euro
11.-18. November	8 Tage ISRAEL / PALÄSTINA – jetzt buchbar	ab Berlin-Schönefeld	ab 1399 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:

Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrimski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Putzeimer statt Pampers

Wenn Eltern ihre Babys ohne Windeln aufziehen

Zu einem Baby gehört hierzulande ein dick gepolsterter Windelpopo. Doch vor allem in Großstädten gibt es auch Eltern, die ihre Säuglinge „windelfrei“ erziehen. Sie wollen dadurch die Beziehung zu ihren Kindern stärken.

Von Judith Kubitscheck
Simon ist erst sieben Monate alt. Aber Windeln trägt er keine. Auch einen Wickeltisch gibt es in der Wohnung der Hebamme Annegret Barby aus dem schwäbischen Waiblingen nicht. Ebenso wie seine zwei älteren Geschwister wächst Simon „windelfrei“ auf.

Die Anhänger der „Windelfrei“-Methode verzichten schon von den ersten Lebensmonaten an auf das Wickeln ihrer Babys. Das Konzept, das auch „Topfit“ oder „Ausscheidungskommunikation“ genannt wird, habe nichts mit früher Sauberkeitsziehung zu tun, sagt der Kindermediziner Herbert Renz-Polster. Der vierfache Vater aus Vogt bei Ravensburg ist Autor des Ratgebers „Kinder verstehen“.

Die Methode beruhe vielmehr darauf, dass Eltern die Signale des Babys beachten – so wie es in anderen Teilen der Welt wie in ländlichen Gegenden Asiens und Afrikas noch heute selbstverständlich sei. „Mehrere Millionen Mütter tragen andauernd ihr Baby mit sich herum – und werden dabei nur selten schmutzig. Denn sobald sie merken, dass ihr Baby quäkt oder zappelt, weil es gleich muss, halten sie es über ein geeignetes Plätzchen oder Gefäß“, sagt Renz-Polster.

Jetzt ist Annegret Barbys Sohn aufgewacht. Sie nimmt ihn aus dem Tragetuch, zieht seine Leggings herunter und hält ihn über einen Putzeimer. „Es geht darum, die Bedürfnisse des Kindes wahrzunehmen“, sagt sie, „wenn ich weiß, dass mein Kind mit mir kommuniziert, wenn es muss, ist es doch ignorant vor mir, wenn ich darauf nicht reagiere.“

Als die Hebamme vor sechs Jahren begann, ihr erstes Kind ohne Windeln aufzuziehen, war sie weit und breit allein. Heute hat sich das geändert; vor allem in Großstädten wie Hamburg und Berlin gibt es viele



Michael Thomson setzt seinen sechs Monate alten Sohn Moritz aufs Töpfchen.
Foto: epd/Maike Glöckner

„Windelfrei“-Kurse. Auch Barby bietet einen Kurs in Stuttgart an, in dem sie Eltern ermutigt, „windelfrei“ auszuprobieren – oder wenn ihnen das nicht möglich ist, immer wieder die Windel abzulegen und „Teilzeit-Windelfrei“ zu versuchen.

Eltern müssen Signale des Kindes kennenlernen

„Viele Mütter müssen die Ausscheidungssignale ihres Kindes erst kennenlernen“, sagt Barby. Manchmal spreizen die Babys vor dem Wasser-

lassen nur einen Finger oder hätten Gänsehaut am Po. „Hat die Kommunikation mal nicht richtig geklappt, ist dafür nie das Kind verantwortlich.“

Der kleine Simon zieht sich am Sofa hoch und wackelt daran entlang. Weil er „unten ohne“ ist und sich freier bewegen kann als seine Altersgenossen, ist er motorisch schon sehr weit entwickelt – einer der Vorteile einer windelfreien Erziehung, meinen die Anhänger. Auch Umwelt und der Geldbeutel werden geschont.

Annegret Barby ist nach den Erfahrungen mit ihren zwei älteren Kindern von der Methode überzeugt: „Beide haben sich jeweils mit

einem Jahr so deutlich geäußert, wenn sie mussten, dass fast nichts mehr daneben ging.“

Bei Simon ist es noch nicht so weit: Er hat gerade in die Hose gemacht. Routiniert zieht seine Mutter ihm neue Leggings an und wischt die Lache auf, die sich auf dem Boden gebildet hat. „Babys pieseln 30-35 Mal am Tag. Bei Simon wurden heute nur sieben Hosen nass. Oft sind es noch weniger. Der Rest landet im Töpfchen, im Waschbecken oder der Toilette. Das ist doch schon mal gar nicht schlecht“, sagt Barby mit einem Grinsen.

Humor, Experimentierfreudigkeit und Gelassenheit – das brauchen El-

tern, wenn sie sich für „windelfrei“ entscheiden. „Man muss bereit sein, dass das Kind nass wird und man selbst auch.“ Wenn Barby unterwegs ist, hat sie immer für sich und ihren Sohn Wechselkleidung dabei. Außerdem nötig: eine Dose oder ähnliches als „mobiles Töpfchen“.

Trocken und sauber ohne Zwang

Laut dem Reutlinger Kinderarzt Hans-Joachim Kreisler ist die „Windelfrei“-Erziehung nicht für alle geeignet. Er gehe nicht davon aus, dass sich der Trend bei der Mehrheit der Eltern durchsetzen werde. „Wenn jemand die Zeit und Möglichkeit hat, sich so intensiv um sein Kind zu kümmern, dann ist das großartig“, urteilt der Autor des Buches „Mein Kind braucht keine Windel mehr. Trocken und sauber – ohne Zwang“.

Die Methode könne gelingen, wenn jemand sehr auf die Äußerungen seines Kindes achte. Aber für Mütter, die mehrere Kinder im Kleinkindalter hätten, sei dieser erhebliche Aufwand kaum möglich.

Auch wenn Eltern ihr Kind in die Kindertagesstätte geben, könne es zu einem raschen Ende von „windelfrei“ kommen: „Ich glaube, es gibt kaum Erzieherinnen, die den Willen und die Zeit haben, da mitzumachen.“

Annegret Barby stillt ihren Sohn und hält ihm dabei ein kleines Töpfchen unter den Hintern, falls er beim Trinken muss. Doch der Topf bleibt leer. Nachdem er fertig getrunken hat, hält sie ihn noch einmal über dem Putzeimer ab und macht „sssss“ und anschließend ein drückendes Geräusch. Das sind die Begleitsignale für ihren Sohn, Blase und Darm zu entleeren. Schnell geht sie ins Badezimmer, um ihn abzuwaschen.

„Mein Alltag ist davon geprägt, mein Kind im Blick zu haben“, sagt sie. „Ich kann nicht ruhig 40 Minuten beim Abendessen sitzen, sondern muss mein Kind zwischendurch kurz abhalten.“ Trotzdem: Annegret Barby kann sich nicht mehr vorstellen, ihre Kinder in Windeln zu packen.

ANZEIGE

MODERNES THEMENHOTEL · BUFFET-RESTAURANT · BARS

hasseröder BURGHOTEL
WERNIGERODE / HARZ

BURGCAFÉ · EVENTS · LIVE-MUSIK · WELLNESS · FRISEUR

Das **Hasseröder Burghotel** in Wernigerode
Gaumenfreuden, Entertainment, Wellness und vieles mehr!

Auszeit im Harzer Frühling

4 Tage / 3 Übernachtungen, 3x umfangreiches Frühstücks- und Abendbuffet inkl. aller Getränke, Minibar mit kostenfreien Softgetränken, Flat-TV mit kostenfreiem SKY-Angebot, Gratis-WLAN, Seilbahn Erlebniswelt Thale (inkl. Seilbahnfahrt über das traumhafte Bodetal, u.v.m.), kostenfreie Nutzung Erlebnisbad und Saunalandschaft im gegenüberliegenden Ferienpark, Veranstaltungen im Hotel.

Jetzt Angebot sichern!

Viele weitere tolle Angebote finden Sie unter www.hasseroder-burghotel.de

Specials im Frühjahr

Ostern
14.04.-17.04.2017

Himmelfahrt
25.05.-28.05.2017

Pfingsten
02.06.-05.06.2017

Erwachsene
im Doppelzimmer

Komplettpreis je
297,- €

Kinder im DZ
5-15 Jahre

Komplettpreis je
147,- €

HASSERÖDER BURGHOTEL GMBH & CO. KG · LANGER STIEG 62 · 38855 WERNIGERODE · TEL +49 (0)39 43 / 51 64-0 · INFO@HASSEROEDER-BURGHOTEL.DE

Erziehung im Wandel

Weniger Jugendgewalt

Oberursel. Der Wandel der elterlichen Erziehungskultur in Deutschland hat nach Ansicht des Kriminologen Christian Rückfeffer zu einem deutlichen Rückgang der Jugendgewalt geführt. „Anders als früher erziehen die meisten Eltern ihre Kinder heute nach dem Grundsatz ‚Liebe statt Hiebe‘“, sagte Rückfeffer der Zeitschrift „Publik-Forum“ (Ausgabe vom 10. März). Studien belegten, dass sich die Jugendgewalt seit 2007 auch als Folge dieses radikalen Wandels der Erziehung halbiert habe.

Die beste Prävention sei die Erfahrung von Liebe und Zugehörigkeit. Rechtsextreme Gewalttäter seien hingegen überwiegend lieblos erzogene, geprügelte Menschen, fügte Rückfeffer hinzu. „Sie sind geprägt von Angst, Misstrauen, Abwehr und Hass.“

Rückfeffer selbst sei als Kind ausgegrenzt worden. In einer Flüchtlingsfamilie aus der DDR sei er 1952 nach Schwaben gekommen. „Sprachlich war ich ein Außenseiter – und als evangelisches Kind von ‚Saupreußen‘ gehörte ich nirgends dazu.“ Dies seien prägende Erfahrungen gewesen, die er lange herumgeschleppt habe. epd

Kirchenzeitung vor Ort

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 11 MV | Sonntag, 19. März 2017

9

Wettkampf um Fördermittel

Das Magazin Chrison sucht die Gemeinde 2017 **11**

Spaziergang mit dem Bischof

Bei den Festspielen MV wird in viele Kirchen eingeladen **15**

MELDUNGEN

Benefizessen für die Telefonseelsorge MV

Dreilützw. Ein Benefizessen der Caritas Mecklenburg erbrachte 1450 Euro für die ehrenamtliche Arbeit der ökumenischen Telefonseelsorge in Mecklenburg-Vorpommern. An der Veranstaltung am vergangenen Sonntagabend im Caritas-Schulandheim Schloss Dreilützw nahmen über 80 Menschen aus der Region teil. Uta Krause, Leiterin der Telefonseelsorge in Schwerin berichtete darüber, welche Bedeutung das Thema „Einsamkeit“ in ihrer Arbeit hat. Es gebe viele Menschen, für die Einsamkeit ein großes Problem sei, manchmal sogar auch körperliches Leiden hervorruft, sagte Uta Krause. *epd*

Endspurt für die Truhengorgel Stralsund

Stralsund. Noch in diesem Frühjahr will die St. Nikolaigemeinde Stralsund ihre lang geplante Truhengorgel in Auftrag geben. Die nötigen 38 000 Euro seien fast beisammen, nur 3500 Euro fehlten noch, heißt es im aktuellen Gemeindebrief. Orgelbauer Johann Gottfried Schmidt aus Rostock soll das Instrument bauen. Unter anderem will der Bachchor der Gemeinde es für Konzertauftritte etwa in der Heiliggeist- oder Jakobikirche nutzen. Spendenkonto: IBAN DE77 1505 0500 0100 0780 52, Verwendungszweck „Truhengorgel“ *kiz*

Pommern legen mehr Geld bei Oikokredit an

Stralsund. Der Pommersche Kirchenkreis hat beschlossen, einen größeren Anteil aus den Rücklagen der 154 Gemeinden und des Kirchenkreises bei der Genossenschaft Oikokredit anzulegen. „Eine bessere Kapitalanlage im Sinne christlicher Maßstäbe gibt es kaum“, sagt Hartmut Dobbe, Leiter des Kirchenkreisamts und Mitglied im Förderkreis Oikokredit. Denn diese Genossenschaft verleihe Kredite an Benachteiligte und Helferorganisationen in Entwicklungs- und Schwellenländern und ebne damit Wege aus der Armut. Angelegt wird laut Dobbe ein achtstelliger Betrag, der mit jährlich zwei Prozent verzinst wird. Gemäß gesetzlicher Verpflichtung halte man ihn für schlechte Zeiten vor. *kiz*

Handwerkszeug für Gemeindeleiter

Kirchengemeinderatsmesse in Salem will Impulse für die Arbeit vor Ort vermitteln

Für die neugewählten Kirchenältesten im Kirchenkreis Mecklenburg findet an diesem Wochenende zum ersten Mal eine Kirchengemeinderats-Messe in Salem bei Malchin statt. Auch die Kirchenzeitung ist dabei.

Rostock. Dietmar Schickedanz, Pastor für Gemeindedienst im Kirchenkreis Mecklenburg, ist begeistert: Nachdem die Anmeldungen zur ersten Kirchengemeinderatsmesse im Kirchenkreis Mecklenburg zunächst nur zögerlich eintrafen, ist die Veranstaltung seit Mitte Februar ausgebucht. Los geht es im Feriendorf be-

reits an diesem Freitagabend mit Sachinformationen über ehrenamtliche Leitungstätigkeit. Am eigentlichen Messtag, dem Sonnabend, werden unter anderem 15 Workshops sowie ein „Speed dating“ mit Experten an 27 Tischen angeboten. Der Tag endet mit einem Abendmahlsgottesdienst, anschließend Festessen sowie Musik von Karl Scharnweber und Improvisationskunst zum Thema Kirchengemeinderat. Der Sonntagvormittag ist dem Thema „Gottesdienst als Herz der Gemeinde“ vorbehalten, zu dem sich Kirchenälteste aus jeweils einer Region austauschen. *kiz*



Das Feriendorf Salem am Kummerower See bietet neben Räumen zum Diskutieren und Feiern auch eine Kapelle für Andacht und Besinnung. Foto: Tilman Baier

ANZEIGE

Ehrenamt braucht gute Informationen

Pastor Árpád Csabay aus Sülstorf berichtet über seine Geschenk-Abo-Aktion für Kirchenälteste

Im Februar erhielten die Kirchengemeinderatsmitglieder in Sülstorf ein besonderes Geschenk. Für ein Jahr gibt es die Kirchenzeitung frei Haus. Eine Aktion, die Pastor Csabay initiierte und die die Kirchenzeitung mit einem Sonderpreis unterstützt.

Sülstorf. Michaela Jestrímski, bei der Kirchenzeitung auch für den Vertrieb zuständig, erhielt im Januar einen Anruf: Árpád Csabay, Pastor der Kirchengemeinde Pampow-Sülstorf, stellte sich vor. Es wäre doch eine schöne Idee, den neugewählten Kirchengemeinderatsmitgliedern durch ein Jahres-Abo der Kirchenzeitung für das Engagement zu danken.

Schnell wurden sich Árpád Csabay und Michaela Jestrímski über einen Sonderpreis einig. Somit erhalten ab sofort alle Kirchengemeinderatsmitglieder jeweils am Freitag die neue Ausgabe der Kirchenzeitung. Gesponsert werden die Abos von der Kirchengemeinde, denn Pastor Csabay möchte allen Mitgliedern auf diesem Wege Danke sagen. Árpád Csabay erklärt, warum die Abo-Aktion für den Kirchengemeinderat wichtig ist: „Es ist allen Mitgliedern wichtig, gut informiert zu sein. Dies gilt für die lokale und regionale Berichterstattung, aber auch für den Blick über die Landes-



Pastor Árpád Csabay bei einer Taufferinnerungsfeier. Foto: KG Sülstorf

grenzen hinaus. Global denken, lokal handeln – das gilt auch im kirchlichen Kontext. Wir freuen uns auf die Kirchenzeitung gerade in diesem Jahr, wo wir nicht nur das Reformationsjubiläum feiern, sondern auch das 800-jährige Jubiläum der urkundlichen Ersterwähnung von Sülstorf. Das hängt mit der Gründung des Johanniterkommurs im Jahre 1217 zusammen. Wir wollen es würdig feiern, zusammen mit der Kommune, mit den Vereinen und mit allen Bewohnern der Gemeinde. Vom 12. bis 18. Juni ist die

Festwoche. Aber wir haben Veranstaltungen im ganzen Jahr und auch ein ambitioniertes Projekt, die Pfarrscheune zu einem kulturellen Lern- und Gedenkort umzugestalten mithilfe einer LEADER-Förderung. In April soll es mit dem Festprogramm und hoffentlich auch mit dem Umbau schon losgehen.“ Das Engagement der Kirchengemeinde unterstützt der Verlag der Kirchenzeitung mit einem Sonderpreis. Denn der Austausch mit den Gemeinden ist grundlegend, um über aktuelle Strömungen, Gedanken und Problemfelder im kirchlichen Bereich zu berichten und um in Zeiten des digitalen Wandels langfristig bestehen zu können.

So hat Árpád Csabay die Frage nach der zukünftigen Ausrichtung der Kiz wie folgt beantwortet: „Es wäre für alle hilfreich, regelmäßig Berichte von guten Initiativen anderer Kirchengemeinden zu lesen. Über neue Wege in der Gemeindegemeinschaft, in dem Umgang mit unseren Immobilien, Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren, weil wir ganz viel Kreativität in unserer Arbeit brauchen. Vieles ist im Wandel, aber man kann das auch als eine Chance nutzen, wenn man sich nicht als Einzelgänger versteht und sich gegenseitig stärkt. Das ist die Chance, uns als Gemeinschaft der Gläubigen heute zu verstehen.“

Die Redaktion und der Verlag der Kirchenzeitung danken Pastor Csabay und der Kirchengemeinde Sülstorf für den Beitrag und die Unterstützung.

Gleichzeitig laden wir alle Kirchengemeinden ein: Nutzen Sie den Aktions-Preis für die Print-Ausgabe oder für die neue App – beispielsweise auch, um die neu gewählten Kirchengemeinderatsmitglieder willkommen zu heißen. Denn sobald Sie als Kirchengemeinde ein Sammel-Abonnement für mehrere Mitglieder abschließen, gelten folgende Konditionen. Die Print-Ausgabe kostet dann nur 4,20 Euro statt 4,80 Euro / die App nur 2,50 Euro statt 3 Euro – jeweils pro Abonnent und Monat.

Zur Person: Árpád Csabay, geboren 1977 in Rumänien, ist seit Juli 2013 Pastor in Pampow und Sülstorf. Er sagt über sich selbst: „Ich bin als Pastor der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rumänien ursprünglich für eine drei- bis vierjährige Auslandserfahrung nach Deutschland gekommen, aber es sieht so aus, dass diese Zeit verlängert wird. Es gibt viel zu tun, und ich freue mich, in der Gemeinde zu sein. Ich habe hier meinen Platz gefunden.“

Das Angebot für Kirchengemeinden

*Preise gelten nur für Sammelabos der Gemeinden

ANZEIGEN

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.wm-an.de Fa.

MEDIATIONSSTELLE
ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und **Informationen:** Ruf (0381) 20389906
www.mediationsstelle-rostock.de
Leitung: Roland Straube (Mediator BM)



Die dauerhafte Er-
richtung eines
Werkes zum Dia-
log mit Konfessi-
onslosen hat die
Nordkirchensyn-
ode auf ihrer Früh-
jahrstagung in Travemünde be-
schlossen. Zudem regelte sie die
Kirchenmusik als geistliche Auf-
gabe der Nordkirche neu und be-
schloss in erster Lesung ein neues
Wahlgesetz zur Landessynode.

MELDUNGEN

Nordkirche startete neue Aktion „ÖkoFaire Gemeinde“

Hamburg. Die Nordkirche hat am Mittwoch, 15. März, ihre Aktion „ÖkoFaire Gemeinde“ gestartet. Die Gemeinden werden ermutigt, ihren Einkauf fair, sozial und ökologisch auszurichten. Dazu zählen Lebensmittel, Reinigungsmittel, Büromaterialien und Strom. Durch ökofaire Kaufentscheidungen könnten Kirchengemeinden dazu beitragen, dass die Vision einer weltweiten Gerechtigkeit gestärkt werde, sagte Landesbischof Gerhard Ulrich. Eine Gemeinde wird als „ÖkoFaire Gemeinde“ ausgezeichnet, wenn sie zehn festgelegte Kriterien erfüllt und sich in einem fortlaufenden Prozess für ökofaire Beschaffung engagiert. *epd*

Fachkongress „Kirche und Tourismus im Norden“ in Wismar

Hamburg / Wismar. In der kommenden Woche, am Dienstag und Mittwoch, 21. und 22. März, findet der diesjährige Fachkongress „Kirche und Tourismus im Norden“ in Wismar statt. Unter dem Motto „Auf der Suche nach dem Sinn. Die Kirchen in Norddeutschland als anderer Raum“ gehe es unter anderem darum, wie Kirche ein Anbieter von Stille sein könne, teilte Ulrich Schmidt von der Nordkirchen-Projektstelle „Kirche und Tourismus“ mit. Außerdem werde auf der Tagung die Vorabversion einer neuen Kirchen-App vorgestellt. Weiterer Themenschwerpunkt sind die Veranstaltungen in Norddeutschland im Reformationsjahr 2017. Vonseiten der Nordkirche sprechen unter anderem der Greifswalder Bischof Hans-Jürgen Abromeit über „Urlauberseelsorge im Dreieck von Kultur, Bildung und Gemeinde“, Propst Karl-Matthias Siegert aus Wismar über „Gut besuchte Kirchen und Konzerte vs. stagnierende Gottesdienstbesucherzahlen – Chancen und Grenzen des aktuellen Strukturwandels“ sowie Daniel Mourkojannis, Leiter der Arbeitsstelle Reformationsjubiläum 2017 über Highlights des Jubiläumsjahres in Norddeutschland und die Aktion „Reformation im Strandkorb in Wittenberg“. Weitere Informationen gibt es unter www.gemeindedienst-nordkirche.de/fachkongress-kirche-und-tourismus. *epd/gux*

Partnerschaftstagung mit Landesbischof Gerhard Ulrich

Hamburg / Breklum. Das Zentrum für Mission und Ökumene der Nordkirche lädt für Freitag und Sonnabend, 7. und 8. April, zur Partnerschaftstagung nach Breklum ein. Landesbischof Gerhard Ulrich wird an einem Werkstattgespräch über „Kirchliche Partnerschaften in weltweiter Perspektive – Erfahrungen, Fragen, Herausforderungen“ im Christian Jensen Kolleg teilnehmen. Weitere Informationen und Anmeldung bei Petra Conrad, Tel. 04671 / 91 12 14 oder per E-Mail an p.conrad@nordkirche-weltweit.de. *gux*

Mobiles Jüdisches Museum tourt durch Mecklenburg-Vorpommern

Hagenow / Berlin. Das mobile Jüdische Museum Berlin wird in der kommenden Woche fünf Schulen in Mecklenburg-Vorpommern besuchen. Von Montag bis Freitag, 20. bis 24. März, machen die Museumspädagogen Station an der Förderschule Hagenow, an der Anne-Frank-Schule in Tessin, am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium in Bergen, an der Regionalen Schule mit Grundschule in Schwaan sowie am Privaten Internatsgymnasium Schloss Torgelow, teilte das Jüdische Museum in Berlin mit. Mit interaktiven Führungen durch die mobile Ausstellung und zwei iPad-Workshops zu jüdischen Biographien sollen die Schüler zum Gespräch über jüdische Geschichte eingeladen werden, hieß es. Ein Schwerpunkt sei diesmal, jüdische Religion in ihrer ganzen Vielfalt zu zeigen. Dabei werde besonders auf den Verbindungen zum Lebenswelt der Teilnehmer geachtet und immer auch Bezugspunkte hergestellt zu Orten jüdischen Lebens in Umgebung und Gegenwart in unmittelbarer Ver-
gabung der Schulen. *epd*

Travemünde. Die Nordkirche wird ein neues Werk „Kirche im Dialog“ mit Sitz in Hamburg zum 1. April gründen. Ein entsprechendes Gesetz wurde von der Landessynode in Travemünde am 4. März beschlossen. Es solle das Gespräch mit Menschen anstoßen, die keiner Kirche angehören, sagte der Schweriner Bischof Andreas v. Maltzahn bei der Einbringung. Der Dialog mit Konfessionslosen sei eine „bleibende Herausforderung für die Nordkirche“. Und das nicht nur in Anerkennung der „schlichten Realität“, dass es immer mehr Menschen gebe, die eine säkulare Lebenshaltung haben, sondern aus der Glaubensüberzeugung heraus, dass Gottes Güte allen Menschen gelte.

Das neue Werk soll den Dialog aber nicht stellvertretend für die Kirche führen, sondern Mitarbeiter in ihrer Arbeit unterstützen, betonte v. Maltzahn. Ziel ist auch ein Austausch mit anderen Landeskirchen. Erfahrungen der Kirchen in der DDR aus der Zeit bis 1989 „in einem dezidiert säkularen Umfeld“ sollen ebenso aufgenommen werden wie Informationen über den Umgang mit „Konfessionslosigkeit“ in den Kirchen der europäischen Nachbarländer.

Bislang gab es in Rostock eine auf fünf Jahre befristete Projekt-Arbeitsstelle mit einem ähnlichen Konzept. Diese wurde schon 2010, also vor der Kirchenfusion zur Nordkirche 2012, durch die Gemeinsame Kirchenleitung des Verbandes der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Norddeutschland eingerichtet. Nach einer

Von Julika Meinert
Ratzeburg. Es ist kaum zu überhören, wie angetan Anne Gidion von ihrer neuen Wirkungsstätte ist. Seit Anfang Februar ist die Pastorin Rektorin des Pastoralkollegs in Ratzeburg und damit für die Fort- und Weiterbildung der Pastoren in der Nordkirche zuständig. „Ratzeburg liegt im Herzen der Nordkirche – wenn hier nicht sogar ihr Herz schlägt“, sagt die 46-Jährige.

Für sie sei es ein Ort zum Kräftesammeln, ein Ressourcenort. „Ein Ort, an dem man auf Abstand geht von seinem Alltag, an dem man auch feststellen darf, wie müde man ist.“ Die Menschen stärken, ihnen helfen, ihren Bildungshunger zu stillen und neue Fähigkeiten zu erlernen – aber auch einen Ort des Rückzugs bieten, das möchte Gidion mit dem Pastoralkolleg. Seit Kurzem wohnt sie auf der Domhalbinsel, in dieser Woche wird sie im Dom in ihr Amt eingeführt.

Anne Gidion hat die Leitung des Pastoralkollegs von Martin Vetter übernommen, der im Sep-



Kirchenmusik als geistliche Aufgabe der Nordkirche hat die Landessynode bekräftigt. Aufführung von Dvoraks „Stabat mater“ durch die St.-Johannis-Kantorei Rostock am vergangenen Sonnabend. *Foto: Arnt Löber*

Überprüfung der Ergebnisse wurde die Arbeitsstelle im August vorigen Jahres geschlossen (wir berichteten). Gleichzeitig beauftragte die Kirchenleitung das Landeskirchenamt mit einem Konzept zur Weiterentwicklung. Auch Vertreter der Kirchenkreise und Hauptbereiche waren beteiligt.

Auch Nichtchristen im Fachgremium

Das rechtlich unselbstständige Werk „Kirche im Dialog“ mit Sitz in Hamburg wird dem Hauptbereich 3 „Gottesdienst und Gemeinde“ zugeordnet. Zudem wird es von einem Fachgremium begleitet, dem neben haupt- und ehrenamtlichen Vertretern der Nordkirche auch Menschen mit säkularer Lebenshaltung angehören werden. Eine der beiden Referentinnen wird eine Pfarrstelle sein, die zweite Referentinstelle soll von einer Person mit Ausbildung im Bereich von Kultur-, Gesellschafts- oder Sprachwissenschaft wahrgenommen werden.

Eine halbe Stelle ist für Verwaltungsaufgaben vorgesehen.

Der neue Standort Hamburg sei auch ein Zeichen, so Bischof Maltzahn, dass der Dialog mit Konfessionslosen eine Aufgabe der gesamten Nordkirche sei, „und nicht nur des Ostens“. Der Nordkirche gehören im Sprengel Schleswig und Holstein 54 Prozent der Bevölkerung an, im Sprengel Hamburg und Lübeck 33 Prozent und im Sprengel Mecklenburg und Pommern 17 Prozent.

Kritik kam von der Theologischen Kammer der Nordkirche. Es sei nicht klar, welches Ziel die Arbeit haben soll, sagte der Kammerpräsident und Segeberger Propst Daniel Havemann. Wenn mit dem Dialog Menschen für die Kirche gewonnen werden sollen, dann müsse dies auch deutlich benannt werden. Problematisch sei auch der Standort Hamburg. Es bestehe die Gefahr, dass dabei Teile der Nordkirche aus dem Blick geraten.

Die Landessynode beschloss auch eine Neuordnung und Vereinheitlichung der kirchenmusikalischen Dienste in der Nordkirche. Wie Pastor Matthias Bartels

(Greifswald) bei der Einbringung betonte, wird auch weiterhin die Kirchenmusik „ohne Einschränkung als Verkündigung des Evangeliums beschrieben und der kirchenmusikalische Dienst als geistlicher Dienst“. Geschaffen wird unter anderem eine Kommission für Kirchenmusik, die als Fachgremium die Koordination, Begleitung und Pflege der kirchenmusikalischen Arbeit in der Nordkirche verantworten soll.

Da 2018 eine neue Landessynode gewählt werden muss, wurde zudem das Wahlgesetz von 2012 angepasst. Wie der Jurist Henning von Wedel bei der Einbringung betonte, werden die Werke-Synodalen von einer Wahlversammlung bestimmt. 2012 aber gab es in Mecklenburg und Pommern noch keine Wahlgremien der allgemeinen kirchlichen Dienste und Werke. Deren Vertreter wurden durch die beiden Kirchenleitungen in die 1. Landessynode berufen. Durch die inzwischen erfolgte Eingliederung in die Hauptbereiche der Nordkirche sind die dortigen Mitarbeiter auch den dort vorhandenen Wahlgremien zugeordnet. *kiz/tb*

„Hier schlägt das Herz der Nordkirche“

Anne Gidion ist neue Rektorin des Pastoralkollegs in Ratzeburg



Anne Gidion ist seit Anfang Februar in ihrer neuen Position.

tember 2016 Propst und Hauptpastor der Hamburger Hauptkirche St. Nikolai wurde. „Vor allem möchte ich das hohe inhaltliche und organisatorische Niveau, das ich hier vorfinde, halten“, so Gidion. „Und ich möchte das Angebot zugänglich machen für alle.“

Inhaltlich nennt sie die Fortbildungsbereiche lebendige Predigtkultur, Kirche und Rechtspolitisierung sowie eine Internationalisierung als Schwerpunkte. „Es ist

wichtig, über den Tellerrand hinauszugucken. Deshalb bieten wir zum Beispiel einen Kurs in Kopenhagen an oder einen Pilgerweg in Dänemark“, so Gidion. „Für 2018 haben wir einen afro-amerikanischen Predigtlehrer auf die Domhalbinsel eingeladen.“

Gebäude und Inhalte weiterentwickeln

Zudem wird sie in den kommenden Jahren die geplanten Baumaßnahmen an den Gebäuden des Pastoralkollegs begleiten. „Die jetzigen Ausbildungsorte sollen vergrößert und modernisiert werden“, so Gidion, die damit auch eine Frage nach einer zeitgemäßen Weiterbildung verbindet: „Form und Inhalt entwickeln sich gemeinsam.“

Anne Gidion hat Theologie und Kunstgeschichte studiert, war für den Kirchentag, den Rat der EKD und für Altbundespräsident Johannes Rau tätig. Für Vikariat und Gemeindepfarramt kam sie

nach Hamburg und war in St. Georg und in der Evangelischen Stiftung Alsterdorf tätig. Seit 2010 war sie Pastorin im Gottesdienstinstitut der Nordkirche.

Über ihre Tätigkeit als Rektorin hinaus ist Gidion künftig als Sprecherin des Campus Dominsel Ratzeburg für das Zusammenleben der unterschiedlichen Organisationen vor Ort zuständig. Neben dem Pastoralkolleg gehören dazu das Predigerseminar, die Vorwerker Diakonie, die Domgemeinde sowie der CVJM. Auch dieser Aufgabe blickt die Pastorin voller Zuversicht entgegen. „Viele Leute sagen, das hier in Ratzeburg ein freier und heiterer Geist weht. Ich wünsche mir, dass das in der ganzen Nordkirche spürbar ist.“

Anne Gidion wird am Mittwoch, 15. März, um 17 Uhr von Bischof Hans-Jürgen Abromeit im Dom zu Ratzeburg in ihr neues Amt eingeführt. Weitere Infos sowie das Ausbildungsprogramm des Pastoralkollegs gibt es online unter www.pastoralkolleg-rz.de.

Seelsorger als Krimi-Held

Autor Volker Pesch startet mit Polizeiseelsorger Tom Schroeder eine Küstenkrimi-Reihe

Er existiert nur zwischen zwei Buchdeckeln, dieser Tom Schroeder. Aber vielleicht macht ihn gerade das ja besonders interessant – ein Leben als Romanheld. Volker Pesch ist sein leiblicher Vater, auch er nur ein paar Jahre älter ist. Er lässt seinen Protagonisten zum Polizeiseelsorger für Mecklenburg-Vorpommern aufsteigen, ganz unbürokratisch ...

Von Christine Senkbeil
Groß Kiesow. Tom Schroeder ist ein Mann Mitte Vierzig. Seine Scheidung läuft. Lange hat er als Gemeindepfarrer im Brandenburgischen gearbeitet, aber jetzt ist Zeit für etwas Neues. Für frische, blaue Luft. Mit dem alten VW-Bus und seinem Segelboot auf dem Anhänger zieht er mit Sack und Pack an die Küste. Als er sein lichtgraues Büro bei der Greifswalder Kripo bezieht, merkt er schnell, dass die Beamten nicht gerade auf ihn gewartet haben.

Und dann meldet er auch noch Zweifel an den Ermittlungsergebnissen an – als nämlich diese Tote in einer Industriebrache gefunden wird: Ist das wirklich eine Prostituierte aus Osteuropa? Wenig spricht dafür. Für Schroeder ist völlig unklar, warum der leitende Kriminalhauptkommissar keiner anderen Spur nachgehen will. Der ist ihm ohnehin nicht wirklich sympathisch. Und was hat das alles mit der ‚Bernsteinstadt‘ zu tun, der mondänen Urlaubsanlage, die irgendwelche Investoren hier direkt an der Ostsee bauen wollen?

Tom Schroeder ist alles andere als ein klassischer Ermittler, er schlittert vielmehr aus purer Neugierde in den Fall. Aber auf seine ganz eigene Art findet er nach und nach heraus, was wirklich dahinter steckt: viel Geld und die ganz alltägliche Korruption.

Die Idee, einen Polizeiseelsorger zum Krimi-Helden zu machen, kommt nicht von ungefähr: Autor Volker Pesch lebt in Groß Kiesow bei Greifswald, in einer Gemeinde mit dem früheren Polizei-Seelsorger für MV, Andreas Schorlemmer. Beide kennen sich, sind gemeinsam aktiv im lokalen Kulturverein. „Ich habe gelegentlich erlebt, wenn



Autor Volker Pesch im Greifswalder Koeppenhaus. Hier liest er am 27. März aus seinem Küsten-Krimi: „Denn wer da hat, dem wird gegeben“, in dem ein Polizeiseelsorger zum Ermittler wird. Foto: Christine Senkbeil

Andreas zu einem Unfallort gerufen wurde“, erzählt der Autor. Oder wenn er sehr mitgenommen von dort zurückkehrte.

„Meine Romanfigur beschreibt natürlich nicht den realen Arbeitsalltag eines Polizeiseelsorgers“, sagt Volker Pesch und winkt ab, schließlich will er seine Leser zuerst und vor allem gut unterhalten. „Aber ich fand‘ die Perspektive spannend, denn durch diesen besonderen Job kommt der Protagonist dicht an die Polizeiarbeit heran, ist quasi immer mittendrin.“ Er muss nicht wie ein Pater Brown zufällig über die Fälle stolpern.

Der gebürtige Niederrheiner Pesch hat selbst eine eher ungewöhnliche Vita: Der promovierte Politologe und Historiker ist seit 2001 selbstständig, unter anderem vercharterte er Segelyachten, entwickelte das Konzept des Maritimen Jugenddorfs Wick, schrieb zahlreiche Imagebroschüren, Raketkrisis und Drehbücher für E-Learning-Module, arbeitete für die Steinbeis-Stiftung und die Landeszentrale für politische Bil-

dung. Seit gut einem Jahr leitet er den Hansestädtischen Eigenbetrieb „Seesportzentrum Greif“. Da bleibt nicht viel Zeit für einen Herrn Schroeder! Und doch.

„Ein zweiter Krimi um den Polizeiseelsorger ist gerade im Lektorat und erscheint noch in diesem Jahr, darin geht es um Landwirtschaft und Naturschutz“, verrät der 50-Jährige. „Und ich habe angefangen, über einen dritten nachzudenken, es soll dann auf’s Wasser gehen, vielleicht nach Sassnitz und zu den Offshore-Windkraftanlagen vor Rügen.“

Pesch freut sich über jede freie Minute, die er am Schreibtisch mit seinen Romanfiguren verbringen kann, auch wenn es oft ein einsames Geschäft ist. Ob sein Tom Schroeder das Zeug für einen Star wie Kurt Wallander hat, der quasi gegenüber auf der schwedischen Seite der Ostsee ermittelt – dazu lacht Volker Pesch nur auf seine zurückhaltende Art. Aber ja, vielleicht könnten die Fälle des Polizeiseelsorgers ja wirklich eine lange Küstenkrimi-Reihe füllen.

Am 20. März erscheint Nummer 1: „Denn wer da hat, dem wird gegeben“, frei nach Matthäus 25,29. Am Montag stellt Pesch das Buch im Greifswalder Literaturzentrum Koeppenhaus vor. Andreas Schorlemmer als Polizeiseelsorger a.D. moderiert den Abend.

Lesung: 27. März, 20 Uhr Koeppenhaus, Bahnhofstraße 4/5, Karten unter 03834 / 41 41 89, 3 Euro.



Denn wer da hat, dem wird gegeben
Volker Pesch
Küsten-Krimi
cmz-Verlag 2017
12,95 Euro
ISBN: 978-3870621995

Dieses Buch ist im Buchhandel erhältlich, aber auch telefonisch bestellbar: So zum Beispiel in der Evangelischen Bücherstube in Kiel, Telefon: 0431 / 519 72 50.



CRANACH MALT DIE REFORMATION
Ludwigslust. In der Stadtkirchengemeinde in Ludwigslust widmen sich die Gottesdienste im März Themen der Reformation. An diesem Sonntag, 19. März unter dem Titel: „Cranach malt die Reformation“.

„GNADE DIR GOTT?“
Greifswald. Die Kirchengemeinde St. Marien Greifswald lädt an allen Dienstagen der Passionszeit – der nächste ist der 21. März – jeweils um 19 Uhr zu der Veranstaltungsreihe ein: „Gnade dir Gott?“ – Gedanken zur Passion. Bis zum 11. April wird wöchentlich an verschiedenen Orten in der Kirche über Gottes Barmherzigkeit nachgedacht. Das Leben um uns herum erscheint häufig unbarmherzig. Ist es da möglich einen Fehler zuzugeben? Kann ich dem anderen verzeihen? Und welche Rolle spielt Gott dabei? Wort und Musik ergänzen sich gegenseitig in der von Kerzen erleuchteten Kirche.

REFORMATION FÜR DIE AUGEN

Ludwigslust. Der nächste Kintreff in der Reihe „Leinwand – Bühne – Kanzel“, in der Filme zu Themen der Reformation im LUNA Filmtheater in Ludwigslust gezeigt werden, ist am 22. März um 18 Uhr. Gezeigt wird der Film „Im Namen der Rose“ nach dem Roman von Umberto Eco. Die Filmeinführung macht Hans-Joachim Marschall, nach dem Film Gespräch.

TILL EULENSPIEGEL

Neustrelitz. In der Filmreihe zum Reformationsjubiläum in der Basiskulturfabrik in Neustrelitz wird am Donnerstag, 23. März, um 19:30 Uhr der Film „Till Eulenspiegel“ von Rainer Simon, DDR 1975, gezeigt. Als Angriff auf Autoritäten von gleichnishafter Bedeutung, stand der Film in der DDR kurz vor einem Verbot, heißt es in der Ankündigung.

SPURENSUCHE IN GÜSTROW

Güstrow. Unter dem Thema Spurensuche lädt der Güstrower Pfarrkirchenpastor Dr. Mitchell Grell zu Gesprächsabenden zur Reformation ein. Am 21. März, 19 Uhr, geht es um Gottes Gerechtigkeit und Luthers Theologie „Durch geöffnete Tore in das Paradies selbst eintreten“. Pfarrhaus Am Markt 31 in Güstrow.

Wetteifer um Preisgelder: Vier Gemeinden aus MV dabei

Das Magazin Chrismon will spannende Projekte auszeichnen / 138 Gemeinden stellen sich vor / Abstimmung im Internet

Keine Millionen, aber immerhin bis zu 3000 Euro können Kirchengemeinden im Chrismon-Wettbewerb 2017 für ein Projekt gewinnen. Wer für sie abstimmt, erhöht ihre Chancen.

Von Sybille Marx

Schönberg / Gressow / Eickelberg / Greifswald. „Auf welches Projekt ist ihre Gemeinde stolz?“ Diese Frage hat das Magazin „Chrismon“ wieder in den Ring geworfen und damit einen bundesweiten Wettbewerb um Fördermittel eröffnet. 138 Kirchengemeinden aus Deutschland machen mit, darunter vier aus MV. Im Internet erzählen sie von sich und ihren größten Erfolgen – und davon, was sie mit dem Preisgeld anfangen würden.

Zum Beispiel Schönberg: Im Rahmen des Schönberger Musiksommers veranstaltet die Gemeinde seit Jahren Kinderkonzerte und erreicht damit immer mehr Familien. Angefangen hatte es 2008, als die alte Winzerorgel restauriert in die Kirche zurückkam. Bei einer Woche voller Konzerte er-



Beliebt: Kinderkonzerte in der St. Laurentius-Kirche in Schönberg. Foto: Heiko Prellert

lebten auch die Kinder „die Königin der Instrumente hautnah, spielten selbst, zogen Register und waren fasziniert vom Klang“, erzählt die Gemeinde auf den Chrismon-Seiten. Im nächsten Jahr standen weitere Kinderkonzerte an, „ein neues Format

war entstanden und füllte sich rasant.“ Mit den Fördermitteln von Chrismon – bis zu 3000 Euro – würde die Gemeinde ihre Kinder- und Jugendarbeit weiter ausbauen.

Auch die Gemeinde Gressow-Friedrichshagen hofft auf eine Plat-

zierung. Seit fast zehn Jahren organisiert sie ihr Gemeindeleben mit wöchentlichen Gottesdiensten und anderen Angeboten ohne eigenen Pastor. „Unser Kirchengemeinderat ist ein leistungsfähiges Ehrenamtsteam“, erzählen die Mitglieder. 16 Dörfer und knapp 300 Getaufte gehören dazu, außerdem ein Gemeindepädagoge auf halber Stelle, jahrelang finanziert aus Spenden. Diese Ehrenamtsgemeinde träumt nun davon, neue Tische und Stühle für ihre Gemeinderäume anzuschaffen.

Der dritte Bewerber aus MV: die Gemeinde Baumgarten mit der „Eickelberger Kunstkirche“. Seit 2009 verwandelt sich diese spartanische Kirche alle paar Sommer in einen Ausstellungsraum für Künstler. Zur vierten Auflage 2016 kamen 1000 Besucher, die Organisation im 35-Einwohner-Ort fordert alle Hände. „Das schweißst das ganze Dorf zusammen“, erzählen die Veranstalter. Problem: Die Kirche muss nun saniert werden, die Gemeinde braucht Eigenmittel.

Die vierte Gemeinde aus MV, die am Wettbewerb teilnimmt, ist die Johanesgemeinde Greifswald mit ihrem Projekt „Glück im Topf“. In ihrem offiziellen Gemeindegebiet, einem stark atheistisch geprägten Plattenbauviertel weit weg vom Kirchgebäude, stellte sie im Sommer 2016 ein Festzelt auf die Wiese, lud Familien über vier Tage zum Abendessen ein und veranstaltete rundherum ein buntes Programm. „Wir wollten etwas von der Freundlichkeit Gottes vermitteln“, erzählt Pastor Torsten Kiefer. Das Angebot soll sich in diesem Jahr wiederholen, und zwar gerne mit Hilfe von Preisgeldern.

Insgesamt 15 Gemeinden können Fördermittel gewinnen. Den gleichen Wettbewerb hatte Chrismon auch schon in den Vorjahren veranstaltet – einfach, um zu zeigen, wie vielfältig christliches Gemeindeleben ist.

Bis zum 5. April kann jeder täglich für seine Favoriten abstimmen auf: www.chrismongemeinde.de

EHRENTAGE

Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark! 1. Korinther 16, 2

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

- 101 Jahre** alt wurde am 14. März Fritz Walz in Bad Döberan.
 - 100 Jahre:** am 14.3. Ursula Dohnicht in Bad Döberan.
 - 97 Jahre:** am 12.3. Charlotte Salow in Friedland; am 13.3. Helene Sievert in Röbel; am 5.3. Lieselotte Brandt in Friedland.
 - 96 Jahre:** am 13.3. Irma Hameister in Bad Döberan und Else Schröder in Wismar; am 17.3. Gerda Müller in Schwerin.
 - 95 Jahre:** am 13.3. Anni Eder in Grevesmühlen.
 - 94 Jahre:** am 12.3. Hanna Hackbusch in Röbel; am 16.3. Gerda Nikoleit in Schwerin; am 17.3. Edith Rödlin in Neubrandenburg.
 - 93 Jahre:** am 13.3. Ursula Niebuhr in Bad Döberan; am 14.3. Edith Fröhlich in Neubrandenburg; am 15.3. Gerda Mittendorf in Friedland; am 16.3. Lottchen Blumberg in Teterow und Lotte Mertens in Teterow; am 17.3. Ilse Vanheiden in Püschow.
 - 92 Jahre:** am 11.3. Hildgard Eixmann in Boiensdorf; David Reider in Schwerin; Frieda Steinfuhr in Boiensdorf; am 12.3. Hildgard Liesberg in Warnow; am 14.3. Annemarie Klowsky in Krützow und Hilda Möller in Bansow; am 15.3. Ingeborg Köbcke in Grevesmühlen und Gerda Sander genannt Terer in Güstrow; am 16.3. Erwin Flick in Brahlstorf.
 - 91 Jahre:** am 11.3. Marga Lippert in Schwerin; am 12.3. Lisa Kühl in Rostock und Frieda Schmidt in Teterow; am 15.3. Luise Klabe in Fürstenberg/Havel; Hedwig Lange in Schönberg; Wanda Schmidt in Rostock und Ursula Teude in Wismar.
 - 90 Jahre:** am 11.3. Lotte Fedder in Schwanbeck; am 12.3. Jutta Hecht und Irmgard Seidler in Dargun; am 15.3. Hubert Barthauer in Rostock und Edith Hartmann in Neubrandenburg; am 16.3. Magdalene Dahl und Gudrun Kock in Schwerin sowie Horst Ritter in Neubrandenburg; am 17.3. Hildgard Lamprecht in Güstrow und Heinz-Walter Schultz in Neuendorf.
 - 85 Jahre:** am 11.3. Ursula Fiske in Kratzberg; Günther Rex in Schwerin; Christa Stoll in Malchin und Harry Zell in Neustrelitz; am 12.3. Marianne Foth in Malchin; Alice Witte in Ribnitz; Ursula Wriege in Tatenhagen; am 13.3. Erika Krug in Scharbow; Christa Polchow in Rostock; Ursula Weiß in Rostock; am 14.3. Herbert Lefert in Schwerin; Käte Neumann in Kühlungsborn und Eva Reiche in Rörik; am 17.3. Franz Mohr in Schwerin; Gertraud Rischel in Hagenow; Ingrid Schmidt und Inge Thürsam in Neubrandenburg.
 - 80 Jahre:** am 11.3. Marie-Luise Blieske in Schwandorf; Renate Fraaß in Wismar; Erika Groth in Neubrandenburg; Regina Janitz in Wustrow; Traude Koschwitz in Ribnitz und Lisa Schmidt in Güstrow; 12.3. Gertrud Brandt in Kittendorf; Adelheid Kistenmacher in Neubrandenburg; Wolfgang Polzin in Teterow; Dieter Troelkenberg in Malchin; 13.3. Alfred Bluhm in Dassow; Elvira Exner, Schwerin; Annemarie Karsten, Stubbendorf; Inge Möden, Rerik; Ingrid Pannwitz, Selow; Christel Schwart, Rostock; 14.3. Adina Daumann, Hagenow; Irene Hameister, Neubukow; Bernfried Harbrecht, Neustadt-Glewe; Inge Heilmann, Rostock; Irmgard Kiep, Klein Upahl; 15.3. Wilhelm Kassow, Cordschagen; Fritz-Heinrich Lohet, Rostock; Gerhard Rochel, Teterow; Ulrich Sadzio, Schwerin; Georg Welzel, Hagenow; Horst Westphal, Grabow; 16.3. Erhard Brodowski, Schwerin; Harri Elicke, Hagenow; Magdalena Kempke, Güstrow; Gisela Kleist, Vellahn; 17.3. Waltraud Anders, Röbel; Anke Baganz, Neustrelitz; Ilse Becker, Güstrow; Gundula Behrens, Ribnitz; Hedwig Christochowitz, Bützow; Gerda Köhn, Neu Krenzlin; Ruth Walinda, Grevesmühlen.
- Diamantene Hochzeit** feierte am 15. März das Ehepaar Rosemarie und Fritz Hanuschek in Zitow; am 16. März Edith und Hans-Joachim Hoffmeister in Tessin sowie Elfriede und Werner Röhr in Grabow.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

MITARBEITER

Conow / Spornitz. Pastor Ulrich Kaufmann, Lübeck, wurde zum 1. Februar bis 31. Juli 2017 die 24. Pfarrstelle in der Nordkirche zur Dienstleistung mit besonderem Auftrag übertragen. Er ist nun in den Kirchengemeinden Conow und Spornitz in der Propstei Parchim tätig.

Boizenburg. Pastor Dr. Hartwig Kiesow hat seinen Dienst in der Kirchengemeinde Boizenburg zum 1. Februar beendet und übernahm eine Vertretungsstelle im Kirchenkreis Mecklenburg.

Nach 100 Jahren zweite Glocke

30 Consrader sind am Freitag beim Glockenguss in Karlsruhe

Vor 100 Jahren wurde die zweite Glocke aus Conrade eingeschmolzen und für die Rüstung im Ersten Weltkrieg genutzt. An diesem Freitag, 17. März, wird in der Glockengießerei Bachert in Karlsruhe eine neue gegossen. Ostern soll sie in der Kirche aufgestellt und nach Pfingsten eingeweiht werden.

Von Marion Wulf-Nixdorf
Conrade. 30 Consrader, unter ihnen Gemeindepastor Bernd Klaas und Förderkreisvorsitzender Eckhard Wendt, haben sich am Donnerstag, 16. März, mit einem Bus auf den Weg Richtung Karlsruhe gemacht, um an diesem Freitag beim Guss ihrer zweiten Glocke dabei zu sein. Damit soll eine 100 Jahre alte schmerzhaftige Lücke im Glockenstuhl an der Fachwerkkirche geschlossen werden.

Glocken, die in der Grube gegossen werden, werden traditionell in der Glockengießerei Bachert freitags um 15 Uhr, im Gedenken an die Sterbestunde Jesu, gegossen. Die Consrader Glocke wird aus dem Tiegel gegossen – das hängt mit der Menge an benötigtem Metall zusammen, erklärt eine Mitarbeiterin in Karlsruhe – und findet deshalb schon um 10 Uhr statt.

1917 war die zweite Glocke auf Geheiß des Kaisers eingeschmolzen worden, weiß Eckhard Wendt aus alten Unterlagen. Kirchengemeinde und Förderverein hörten sich in dem kleinen Dorf um und stießen in der Bevölkerung auf große Zustimmung, eine neue Glocke in Auftrag zu geben.

Rund 9000 Euro werden für Guss und Aufhängung benötigt. Dafür habe sich der Förderkreis „über eine lange Zeit sehr ins Zeug gelegt und zum Beispiel bei Konzerten und an den Haustüren gesammelt“, sagt Pastor Klaas.



Für den Glockenstuhl an der Kirche in Conrade wird eine zweite Glocke gegossen. Foto: Marion Wulf-Nixdorf

Die noch vorhandene Glocke ist aus dem Jahr 1543, wie am Glockenstuhl vermerkt ist. Auf der neuen wird als Glockenzier ein Bibelspruch aus Kohélet 3, 1 stehen und „1917 dem Kriege erlegen + 2017 im Frieden wieder erstanden + Dank allen Spendern.“

Einweihung Sonntag Trinitatis geplant

Ob eine elektrische Läuteanlage mit eingebaut werden wird, steht noch nicht fest, sagt Eckhard Wendt. „Wir würden gern, das ist ja eine Arbeitserleichterung. Aber wir wollen auch Historisches

nicht zerstören.“ Ostern soll die neue Glocke in die Kirche gestellt werden. Am Sonntag Trinitatis, eine Woche nach Pfingsten, am 11. Juni, soll die neue Glocke eingeweiht werden.

Der Förderkreis der Kirche Conrade wurde 2007 gegründet, als das Dach dringend repariert werden musste. Der Kreis hat sechs Mitglieder. Auch bei der Reparatur der Fenster war der Förderkreis aktiv.

„Unsere Fachwerkkirche ist die älteste in Norddeutschland“, ist Förderkreisvorsitzender Wendt stolz. Dendrologische Untersuchungen hätten ergeben, dass das Holz aus den Jahren 1470/71 verbaut wurde.



„Klangkirche“ in St. Nikolai Wismar

In der Region entwickeltes neues Gottesdienstformat startet am 31. März um 17 Uhr

Wismar. Die Evangelische Musikschule Wismar (EMU), die Gemeindepädagogin Meike Schröder und Pastor Roger Thomas von St. Nikolai Wismar starten am 31. März um 17 Uhr das neue Gottesdienstformat „Klangkirche“ in St. Nikolai, das in der Region Wismar entwickelt wurde.

Die „Klangkirche“ wird von Kindern aus den Musikkursen der EMU aus Dreveskirchen, der Tarnow-Grundschule Wismar und den Kinderkirchengruppen gestaltet. „Viele Kinder nehmen gern an den kirchlichen Musik- und Kinderkirchenangeboten in den Grundschulen teil, waren aber noch nie in einer Kirche“, sagt Musikschul-Leiterin Silke Thomas-Drabon.

In der „Klangkirche“ wird musiziert und es werden biblische Geschichten nachgespielt. Eingeladen sind die Eltern, Verwandten und Interessierte. Es gibt Kaffee, um miteinander ins Gespräch zu kommen.

Die seit zweieinhalb Jahren bestehende Evangelische Musikschule in Wismar hat rund 310 Schüler. Die meisten Schüler werden in der Region in den Kirchengemeinden und Schulen von den Lehrern der Musikschule aufgesucht. Rund ein Drittel kommt zum Unterricht in die Musikschule, die seit September in der Baustraße 27 ist. *mun*

Kontakt: Tel.: 03841 / 303 37 20; www.evangelischemusikschule-wismar.de



Kinder aus der Trommelgruppe der EMU in der Tarnow-Grundschule aus dem Neubaugebiet Kagenmarkt in Wismar. Foto: privat

Führerschein fürs Leben

Schulkooperative Arbeit und TEO bieten Arbeitshilfe für alle Schularten ab 7. Klasse an

Schwerin. Der Arbeitsbereich Schulkooperative Arbeit / TEO hat eine Arbeitshilfe herausgegeben: „Der Führerschein fürs Leben“ für alle Schularten ab Klasse 7 erscheint als Handreichung mit konzeptionellen Grundlagen und praktischen Abläufen. Das Heft ist erhältlich über das TEO Büro, Bischofstraße 4 in 19055

Schwerin; ines.hehn@teo.nordkirche.de

Die TEO Veranstaltungen für 2017 sind fast ausgebucht. „Wir werden neben unseren ‚normalen‘ TEOs für alle Altersgruppen auch unser neues Format TEO lokal anbieten“, sagt Leiterin Carola Häger-Hoffmann. Im Jahr 2016 konnte man bereits vier

Mal erfolgreich TEO lokal installieren. „Hierbei arbeiten wir mit verschiedenen Schulen, die aber aus einem Ort oder einer Region kommen, zusammen“, so die Leiterin. Erstmals wird es 2017 dazu auch ein TEO geben, das Schulen in Mecklenburg mit Schulen in Schleswig-Holstein verbindet (Schönberg-Lübeck).

Interessenten wenden sich an Dr. Eberhard Buck, eberhard.buck@teo.nordkirche.de. Für das Projekt „TEO Rostock“ ist Dr. Michael Fiedler, michael.fiedler@teo.nordkirche.de erreichbar. Beratungen für Gemeinden, die schulkoooperativ arbeiten möchten, über: carola.haeger-hoffmann@teo.nordkirche.de *cm*

Und was glaubst Du?

Beim Reformationsglaubenskurs auf Rügen entstehen ganz persönliche Gespräche

„Gnade“, „Glaube“, das sind große Worte. Aber was bedeuten sie eigentlich für mich, was habe ich davon schon erlebt? In Bergen auf Rügen durchlaufen 30 Gemeindeglieder derzeit einen Glaubenskurs zur Reformation – und tauschen sich über höchst persönliche Erfahrungen aus.

Von Anja Goritzka

Bergen. Wenn Michaela auf ihre letzten Jahre zurückblickt, muss sie sagen: Einfach waren die nicht. „Aber wütend auf Gott war ich nie“, erzählt die 53-Jährige aus Bergen. „Ich habe eher so ein Urvertrauen, dass er da ist und gut lenkt.“

Sätze wie diese fielen vor Kurzem bei einem Treffen des Reformationsglaubenskurses „Expedition zur Freiheit“ in den Gemeinderäumen der St. Mariengemeinde in Bergen auf Rügen. Gemeinsam mit rund 30 anderen Teilnehmern hat sich Michaela in der Fastenzeit auf den Weg gemacht, um über ihren evangelischen Glauben zu reflektieren.



Über den Glauben zu reden, ist so wichtig, sagt Pastor Jörn Kiefer (rechts), hier mit einer Kleingruppe, die am aktuellen Glaubenskurs zur Reformation in Bergen teilnimmt. Foto: Anja Goritzka

abend haben die Teilnehmer dann jeweils Zeit, die dazugehörigen Abschnitte im Kursbuch „Expedition zur Freiheit – In 40 Tagen durch die Reformation“ nachzulesen. Dann tauschen sie sich nach einem gemeinsamen Abendbrot in drei Kleingruppen über die zentralen Punkte aus und über das, was sie persönlich beschäftigt.

Schon sieben Mal von Gott gerettet

Für Pastor Jörn Kiefer gehören Glaubenskurse zu den Grundpfeilern der Gemeindeförderung. „Vom Konfirmandenunterricht bleibt oft nicht viel, dabei ist das Sprechen über den eigenen Glauben auch und gerade später sehr wichtig“, sagt er. Gerade durch die ersten Themen Gnade und Glaube komme man sehr schnell ins persönliche Gespräch. Denn jeder habe einen anderen Blick auf sich und sein Verhältnis zu Gott.

Das ist auch in der Kleingruppe zu merken, die Jörn Kiefer an diesem Abend leitet, und die sich mit Psalm 23 – Gott als dem guten Hirten – auseinandersetzt. Da ist dieser Mann Mitte 50, der Gott dankt, weil der ihm schon sieben

Mal das Leben gerettet habe, das erste Mal mit vier Jahren, als er fast verbrannte. Da ist aber auch die Anfang 40-Jährige, die derzeit mit ihrem Glauben und mit Gott hadert und den Sinn sucht in dem, was ihr passiert ist. Oder der Augenoptiker, der sich nach seinem zweiten Herzinfarkt und bei einer erneuten Operation ganz bewusst in die Hände seines Gottes gab: „Als mir die Stents eingesetzt werden sollten, hab ich gesagt: „Gott, ich leg mich mal hin und du machst.“

Jeder Teilnehmer nähert sich auf seine Weise den Themen des Kursbuches und damit auch den zentralen Aussagen von Martin Luther und der Reformation. Denn Luthers Ansichten über Gnade, Glaube, Christus, Bibel, Kirche und Freiheit werden in dem Buch anhand von Texten aus Luthers Feder und Begebenheiten aus seinem Leben beleuchtet.

Für Pastor Jörn Kiefer ist so ein Angebot immer wieder spannend: „Mit den Themen Jesus, Opfer und Tod geht es ans Eingemachte. Da werden viele Teilnehmer theologische Entdeckungen machen“, hofft er. Unterstützt wird der Pastor im Kurs von vier Ehrenamtlichen aus der Gemeinde. „Die sind natürlich gut geschult.“

Schon seit vielen Jahren bietet die Gemeinde Glaubenskurse an, vor vier Jahren den Kurs zum Vorgängerbuch „Expedition zum Ich“. „Die letzten zwei Jahre kam dann kein Kurs zustande“, erzählt Jörn Kiefer. „Da ‚Expedition zum Ich‘ aber gut lief, dachte ich, wir versuchen es nochmals mit der Expedition zur Freiheit.“

„Hier erfahre ich Halt und Hilfe“

Die Resonanz war ungewöhnlich groß, was an der Thematik im Reformationjubiläumsjahr liegen könnte, vermutet der Pastor.

„Die Thematik in Zusammenhang mit Luther interessierte mich diesmal sehr“, meint denn auch Kursteilnehmerin Michaela und ergänzt: „Das Buch ist sehr gut, lebensnah. Es zeigt, wie die Reformation bis in unsere Zeit hinein wirkt.“ Aber auch die Betonung des gemeinsamen Glaubens wirkte offenbar anziehend auf einige Gemeindeglieder. „Ich finde es wichtig und schön, hier Gemeinschaft im Glauben erleben zu dürfen“, sagt eine andere Teilnehmerin. „Ich kann zum Kurs hingehen und erfahre Halt und Hilfe.“

TERMINE

Kirch up Platt in Warnemünde

Warnemünde. Die Kirchengemeinde Warnemünde lädt an diesem Sonntag, 19. März, 10 Uhr, zu einem Plattdeutsch-Gottesdienst in die geheizte Kirche ein. Die Predigt hält Pastor i.R. Peter Wittenburg aus Rostock.

Gottesdienst in Gebärdensprache

Schwerin / Greifswald. Die Gehörlosenseelsorge lädt am 19. März um 14 Uhr zu einem Gottesdienst in Gebärdensprache in die Schelfkirche Schwerin ein, parallel in die Domstraße 13 in Greifswald.

Gespräche über Glück

Rostock. Um die vielen Facetten des Glücks geht es an sieben Donnerstagen rund um den UNO-Tag des Glücks am 20. März in Rostock. Am Donnerstag, 23. März, 19.30 Uhr, spricht der Rostocker Innenstadtpastor Dr. Reinhard Scholl über die Energie Geisteskraft. Im Zentrum Kirchlicher Dienste, Alter Markt 19. Es moderiert Reinhard Haase.

Vortrag über Weltreligion Islam

Bad Doberan. Einen Vortrag zum Thema „Islam – Eine Weltreligion zwischen religiöser Vielfalt und Radikalisierung“ hält Dominikanerpater Richard Nesttil am Donnerstag, 23. März, 19.30 Uhr, im Gymnasium Bad Doberan. Nesttil ist auch Leiter des Dominikanischen Instituts für christlich-islamische Geschichte in Hamburg. Die Kirchliche Akademie Arbeit – Studienkreis Bad Doberan lädt zu der Veranstaltung ein. Anschließend Gespräch.

Kinderflohmärkte in der Scheune

Dorf Mecklenburg. Die Kirchengemeinde Dorf Mecklenburg lädt zum „Kinderflohmärkte“ am Sonnabend, 25. März, von 9 bis 12 Uhr in die Pfarrscheune ein.

Vortrag über Fischfauna

Kuppentin. Diplom-Biologe Dr. Arno Waterstraat spricht am kommenden Mittwoch, 22. März, 19 Uhr, im Pfarrhaus Kuppentin über die Fischfauna im Einzugsgebiet der Elde. Waterstraat hat intensiv nahe der alten Elde nahe Kuppentin geforscht. Der Förderverein der Kirche lädt ein.

Offene Kirche: Helfer gesucht

Bergen. Die Kirchengemeinde Bergen auf Rügen sucht noch Freiwillige, die helfen, ihre Kirche ab dem 2. Mai wieder regelmäßig für Besucher zu öffnen. Interessierte können sich bei Küster Norbert Rösler melden: Tel. 0152 / 27 92 64 14

Kirchenausflug nach Rügen

Bergen. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz veranstaltet am 1. April eine Kirchenfahrt zu den „Schönen vom Lande“. Besucht werden die Kirchen Waase auf der Insel Ummanz mit dem Antwerpener Altar des Lukas van Leyden, die Kirche Gingst mit ihrer Barockausstattung, Trent, Rappin und Patzig. Architekt und Kirchenbaureferent Gerd Meyerhoff aus Greifswald führt die Gruppe. Abfahrt 8.30 Uhr vom Busbahnhof Weidendorf, Rückkehr gegen 17 Uhr. Preis inklusive Mittagstisch 30 Euro. Anmeldungen bei Renate Keitmann, Tel. 03831 / 666 21 44 oder r.h.keitmann@t-online.de



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

Der Kurs, der von Pastor Jörn Kiefer geleitet wird, läuft über fünf Wochen und teilt sich in drei Bereiche auf. Der Gottesdienst jeden Sonntag steht unter einem bestimmten Thema: Gnade, Glaube, Christus, Bibel, Kirche und Freiheit. Bis zum Mittwoch-

Nicht immer einfach, aber immer echt

Superintendent Schwerin war ein überzeugender Christ und ein anspruchsvoller Geist

Von Friedrich Harder

Demmin. Als am 6. März die Stadt Demmin den Sarg ihres Ehrenbürgers und die Kirchengemeinde ihren langjährigen Superintendenten und Pfarrer zur Verabschiedung noch einmal in der St. Bartholomäi-Kirche haben konnte, schloss sich der Kreis um eine besondere Persönlichkeit unserer Zeit: Dr. Hans-Joachim Schwerin hat unsere Kirche geprägt und auch mit repräsentiert. Sein bewegtes und zugleich reiches Leben war mit 90 Jahren am 21. Februar ins Ziel gekommen.

In der Traueransprache nahm Pastorin Friedberg Gerlach die Gemeinde förmlich noch einmal hinein in dieses Leben. „Hannes Schwerin“ ist ein Markenzeichen in unserer Kirche, das hohen geistigen Ansprüchen genügt und jedem Gesprächspartner in Staat und Kirche auf Augenhöhe begegnete. Aber es war ihm auch niemand zu einfach, um mit ihm auf einer Bank zu sitzen und seinen Glauben zu teilen, ganz gleich,

aus welcher Glaubensfamilie.

Er war am 31. Mai 1926 in Stralsund geboren worden, hatte an der Universität Greifswald Geschichte, Germanistik, Philosophie und Theologie studiert und war in Halle zum Dr. theol. promoviert worden. Von 1969 bis 1997 bis 69 Pfarrer in Torgelow.

Er hatte ein sensibles Sensorium für Echtheit dessen, was gelebt wurde. Was hat er durchgemacht, als er einen glaubwürdigen(!) Christen als Leiter für das Demminer Kirchengut suchte und an seiner eigenen Kirche verzweifelte! Er selber räumte sein Schlafzimmer aus für den Konvent, und in seiner Wohnung fanden Gottesdienste, Unterricht und Bibelstunden statt.

Er war ein brüderlicher und gewissermaßen menschlicher Mensch, der aber auch anecken, aufbrausen und ungeduldig werden konnte. In seiner Frau Gisela hatte er eine Lebenspartnerin gefunden, die ihn



Am 6. März wurde Hans-Joachim Schwerin beerdigt. Foto: Christiane Bringt

stets „einzuholen“ wusste. Er war überzeugend in dem, was er selber lebte, sodass man ihm manches nachsehen konnte. Nicht immer einfach, aber immer echt, mit letztem Einsatz und wachem, anspruchsvollem Geist – so erlebten ihn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Gemeinde und im

Kirchenkreis. So erlebten wir ihn überall in der Landeskirche, wo er mitwirkte, in der Landessynode, der Kirchenleitung, im Beirat für Weiterbildung, im Arbeitskreis für Soziologie und Theologie und an vielen anderen Stellen.

Der Bau des Elsa Brandströmhauses in Demmin und die bereichernde Zusammenarbeit mit der Schwedischen Partnerdiözese so wie die Evangelisation 1982 mit Johannes Hansen und schließlich seine schriftstellerische Arbeit im Ruhestand in Brandenburg ragen noch einmal aus seinem Leben heraus. 2009 erschien von ihm „Die Religionen und die christliche Wahrheit“. Es war nur eins aus einer ganzen Reihe von Büchern, in denen er sich gründlich reflektierend noch einmal den Fragen stellte, die ihn zeitlebens bewegt hatten. Die Art und Weise, wie Hans-Joachim Schwerin unter seinen Glauben gelebt hat, spricht eine eigene Sprache, die uns noch lange ansprechen und stärken wird.

KIRCHENRÄTSEL

In der vergangenen Ausgabe suchten wir die kleine Kapelle am 1. April eine Kirchenfahrt zu den „Schönen vom Lande“. Besucht werden die Kirchen Waase auf der Insel Ummanz mit dem Antwerpener Altar des Lukas van Leyden, die Kirche Gingst mit ihrer Barockausstattung, Trent, Rappin und Patzig. Architekt und Kirchenbaureferent Gerd Meyerhoff aus Greifswald führt die Gruppe. Abfahrt 8.30 Uhr vom Busbahnhof Weidendorf, Rückkehr gegen 17 Uhr. Preis inklusive Mittagstisch 30 Euro. Anmeldungen bei Renate Keitmann, Tel. 03831 / 666 21 44 oder r.h.keitmann@t-online.de



RADIOTIPPS

Die Jünger von Tausi Melek

Wenn es in der Öffentlichkeit um Jesiden geht, dann stehen oft die schrecklichen Bilder ihrer Verfolgung durch den Islamischen Staat im Vordergrund. Mit dem Alltag der rund 100 000 Jesiden in Deutschland hat das wenig zu tun, dennoch leben sie häufig in einer Art Parallelwelt: Sie dürfen nur Jesiden aus der eigenen Kaste heiraten, ein Brautpreis ist noch üblich, und zum Teil herrscht eine brutale patriarchale Struktur – bis hin zu sogenannten Ehrenmorden. Doch zugleich gibt es bei vielen Jüngeren ein Aufbegehren gegen die archaischen Vorstellungen. Viele deutsche Jesiden leben in Niedersachsen, vor allem im Großraum Celle. Dort praktizieren sie ihre altorientalistische Religion, in der Tausi Melek eine besondere Rolle spielt: Der in der Form eines blauen Pfau verehrte Engel dient Gott als Mittler und Ansprechpartner für die Gläubigen.

Die Reportage: Jesiden in Celle, Sonntag, 19. März, 6.30 Uhr (Wdh. 17.30 Uhr), NDR Info. EZ/kiz

Jamsession für Jesus Christus

Eine Band spielt live im Gottesdienst, die Gemeinde singt und klatscht begeistert mit – in evangelischen Freikirchen ist das völlig normal. Mit dem Studiengang „Kirchenmusik populär“ und eigenen Beauftragten für Populärmusik will auch die evangelische Amtskirche dem Wunsch ihrer Gemeinden entsprechen, mehr Raum für Jazz, Pop und Rock im Gottesdienst zu schaffen. Dabei gehört christliche Popmusik in vielen Kirchen längst zum Repertoire. So gibt es neben den klassischen Kirchenchören Hunderte Gospelchöre in Gemeinden. Und während das Pop-Oratorium zum Luther-Jahr neue evangelische Schlager auf die Bühne bringt, komponieren einige Singer-Songwriter bereits eifrig für den nächsten Kirchentag.

Gott und die Welt: Popmusik in der Kirche, Sonntag, 19. März, 9.04 Uhr, rbb kulturradio. EZ/kiz

TVTIPPS

Frau Müller und ihre Freiwilligen

Die Kundschaft der Tafel in Wismar hat sich in den vergangenen vier Jahren verdoppelt. Immer mehr arme Rentner sind auf sie angewiesen. Jeden Tag sorgen 40 Ehrenamtliche mit ihrem Einsatz dafür, dass jeder Bedürftige versorgt werden kann. Die logistische Herausforderung für Renate Müller, die Chef der Wismarer Tafel, ist enorm. Sie führt ein mittelständisches Unternehmen mit unkalkulierbaren Bedingungen: Sprachprobleme mit Flüchtlingen, kein sicheres Budget, keine fest einplanbaren Angestellten. Ständig werden neue Ehrenamtliche angeleitet, weil viele freiwillige Helfer der Herausforderung nicht gewachsen sind. Wird Rentner Uwe Hampe bleiben? Er hat sich zum Probetag als Fahrer angemeldet. – Was treibt die Ehrenamtlichen in Wismar an? „die nordreportage“ begleitet einen Tag lang die Chef und ihre Mitarbeiter.

die nordreportage: Treffpunkt Tafel, Montag, 20. März, 18.15 Uhr, NDR. EZ/kiz

Ein feste Burg

Pünktlich zum Reformationsjubiläum, 500 Jahre nach dem legendären Thesenanschlag an der Schlosskirche, begibt sich das Arte-Kulturmagazin „Metropolis“ auf Spurensuche nach Wittenberg, seit 1938 amtlich Lutherstadt Wittenberg, sowie in Luthers Geburtsstadt Eisleben und macht einen Abstecher nach Eisenach – hoch hinauf auf die Wartburg, die wie kaum eine andere Burg mit der Geschichte Deutschlands verbunden ist. Wie wichtig oder wie fremd ist uns heute der radikale Geist des „deutschen Querkopfes“? Welche Geschichte steckt hinter den Thesen, und haben sie heute noch eine Bedeutung? Vorbei an Tourismuskitsch zeigt der Metropolisreport, wie die Erinnerung an Martin Luther und seine Mitstreiter gefeiert und vermarktet wird. Und dass die Reformation vor allem eins war: eine Medienrevolution.

Metropolis: Die Lutherstädte, Sonntag, 19. März, 16.45 Uhr, Arte. EZ/kiz



Martin Luther übersetzt die Bibel auf der Wartburg. Gemälde von Paul Thumann, 1872.

Geschwister der Bäume

Arte zeigt sechs Dokumentationen über den Wert der Wälder und die Welt ihrer Bewahrer

Als Reaktion auf die globale Waldvernichtung feiert die Welt bereits seit 1971 am 21. März den Internationalen Tag des Waldes. Anlass für Arte, diesem bedrohten Lebensraum einen Schwerpunkt zu widmen: Der Dokumentarfilm „Rettet den Wald! Die Weltreise des Mundiya Kepanga“ zeigt das Ringen eines Häuptlings aus Papua-Neuguinea um seine Heimat. Die Doku-Reihe „Der Wert der Wälder“ blickt in die Wälder aller Weltregionen und stellt Pioniere einer innovativen Forstwirtschaft vor.

Von Jochen Rudolphsen
Hamburg. Als ein echtes Kind des Regenwalds kam Mundiya Kepanga, Stammeshaupt der papua-neuguineischen Huli, auf dem Laubteppich eines jahrhundertalten Feigenbaums zur Welt. In der Tradition der alten Geschichtenerzähler spricht er in der ersten Person, wenn er über sein Leben und den Zustand des Urwaldes spricht, den er als Naturheiligtum ansieht. Einfühlsam und poetisch beschreibt er sein enges Verhältnis zu seiner grünen Heimat und enthüllt gleichzeitig die verheerenden Ausmaße der Abholzung, die dort in den letzten zehn Jahren dramatisch schnell vorangeschritten ist.

Seine Tätigkeit als Umweltbotschafter führt Mundiya Kepanga aus dem Hochland Papua-Neuguineas zu den größten internationalen Veranstaltungen – etwa auf eine französische Senatssitzung, ein Kolloquium zur Weltklimakonferenz COP21 und zu einem Treffen mit dem Schauspieler und Aktivisten Robert Redford. Der papua-neuguineische Stammesführer ist außerdem zu



Mundiya Kepanga, Häuptling des papua-neuguineischen Stammes der Huli, erzählt von den Weissagungen seiner Ahnen, um über die Folgen der Zerstörung des Regenwaldes aufzuklären. Foto: Arte

Gast in Schulen, besucht Forstarbeiter in Südwestfrankreich und tauscht sich mit Ökologen aus, um die Stimme der indigenen Völker zu vertreten.

Gemeinsames Erbe der Menschheit

Mit seinen Berichten will er, abseits alarmierender Statistiken, einen neuen Blick auf die Natur und ihre Bedeutung werfen. Der Dokumentarfilm begleitet Mundiya Kepanga auf seiner Reise, um

seine Brüder, die Bäume, zu retten. Seine Botschaft: Der Regenwald erzeugt die Luft zum Atmen. Er ist ein gemeinsames Erbe der Menschheit, das es zu bewahren gilt. Kepangas Aufruf erinnert daran, wie sehr das Schicksal der Menschen von jenem der Bäume abhängt.

Bereits am Nachmittag vor dem Dokumentarfilm über „Die Weltreise des Mundiya Kepanga“ blickt die fünfteilige Doku-Reihe „Der Wert der Wälder“ in die Wälder aller Weltregionen und stellt Pioniere einer innovativen Forstwirtschaft vor: Im ersten Teil ab

12.55 Uhr geht es nach Südwestfrankreich: der Forêt des Landes ist der größte vom Menschen angelegte Wald Europas. Die folgenden Teile berichten aus dem Kongo vom zweitgrößten tropischen Regenwald der Erde, über den Mangrovenwald Bengalens, den Jahrtausende alten Tropenwald in Guyana und aus Tasmanien, dem „Reich der Riesen“.

Geschwister der Bäume: Dokumentation, Sonnabend, 18. März, 20.15 Uhr, Arte. Zuvor ab 12.55 Uhr die fünfteilige Doku-Reihe „Der Wert der Wälder“.

TV-TIPPS

Sonnabend, 18. März

23.35 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Benedikt Welter, Saarbrücken.

Sonntag, 19. März

9.30 ZDF, Haltung zeigen. Evangelischer Gottesdienst. Übertragung aus der Martinskirche in Ingolstadt.

17.30 ZDF, Gott und die Welt. Grundeinkommen gewonnen!

22.15 Bibel-TV, ERF: Mensch, Gott! „Ich bin ein Mörder“.

Montag, 20. März

19.45 Arte, Allah liebt euch alle. Europas erster schwuler Imam.

22.10 WDR, Nie mehr Deutschland – Letzte Ausfahrt Pattaya.

Dienstag, 21. März

22.15 ZDF, 37 Grad: Frauen im Knast. Zwischen Hoffnung und Koller.

22.45 HR, horizontale. Tabus: Sind sie überflüssig? Oder lohnt es sich, für sie zu kämpfen?

Mittwoch, 22. März

19.00 BR, Stationen. Wasser und Wandlung.

20.15 SWR, betrifft: Der Preis der Turnschuhe – Billiglöhne für schicke Treter.

Donnerstag, 23. März

22.40 WDR, Menschen hautnah: Die vertrautesten Babys. Begegnung mit der verlorenen Tochter.

Freitag, 24. März

20.15 NDR, die nordstory – Gastgeber. Zu Gast an der Elbe.

RADIO-TIPPS

Sonntag, 19. März

7.05 DRadio Kultur, Feiertag. Glaubensfreiheit. Erinnerung an Caritas Pirckheimer (1467–1532).

8.30 BR 2, Evangelische Perspektiven. Luthers Glaube ging um die Welt – heute kommt die Welt zurück.

8.30 SWR 2, Mehr Resonanz. Auswege aus der Beschleunigungsgesellschaft.

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Mittel-Lebens-Krise. Vom Glück, nicht zu wissen, wann die „zweite Lebenshälfte“ beginnt.

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. „Wir sind sein Kreuz“ – Vom Mit-Leiden des allmächtigen Gottes.

8.40 NDR kultur, Glaubenssachen. Stimmt gar nicht! Für eine neue Streitkultur.

11.30 hr2-Kultur, Camino. Religionen auf dem Weg. Luther gemeinsam betrachtet (1): „Angst und Freiheit“. Anselm Grün und Nikolaus Schneider im Gespräch.

12.05 SWR 2, Die Suche nach dem kleinen Etwas. Der Mensch und sein Streben nach Glück.

Montag, 20. März

20.15 NDR Info, „ZeitZeichen.“

22.05 SWR 2, „Entzauberung

Dienstag, 21. März

10.05 SWR 2, Heimkind der 60er. Eine Geschichte von Leid und der Suche nach Anerkennung.

20.05 NDR kultur, Was weißt du schon von Prärie? Eine Reise zu den Drehorten unserer inneren Landschaft.

Mittwoch, 22. März

15.05 BR 2, Gedanken zu Schuld und Unschuld. Unschuld – ein unerreichbares Ideal?

15.20 BR 2, Die Theodizee-Frage. Wo warst du, Gott?

20.00 ERF Plus, Jerusalem, Samarien und die Welt. Die Sache mit der Wahrheit.

20.10 DLF, Studiozeit. Aus Religion und Gesellschaft. Verzicht oder nicht? Askese heute.

Donnerstag, 23. März

20.03 BR 2, „Meine Gedanken sind kein braves Tier“. Martin Walser zum 90. Geburtstag.

Freitag, 24. März

8.30 SWR 2, „Unwertes Leben“. Kindstötungen im Dritten Reich.

20.00 ERF Plus, Beim Wort genommen. „Verstehst du, was du liest?“: Was die Bibel ist und heute sein will.

20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Jonathan Magonet, London.

KIRCHENMUSIK

Sonnabend, 18. März
19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Mit Werken von Alfred Schnittke und Arvo Pärt.

20.03 SWR 2, „Psalmen aus Karlsruhe“. Geistliche Musik mit Werken von Franz Danzi, Friedrich Ernst Fesca und Franz List.

Konzert vom 15. Mai 2016 in der Evangelischen Stadtkirche Karlsruhe aus Anlass des 200-jährigen Bestehens.

Sonntag, 19. März

6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Felix Mendelssohn Bartholdy, Dietrich Buxtehude und Johann Sebastian Bach.

8.05 NDR kultur, Kantate. Geistliche Musik am 3. Sonntag der Passionszeit: Okuli mit Werken von Henry Purcell, Jacobus Gallus, Samuel Scheidt und Johann Sebastian Bach.

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 19. März
10.00 NDR Info, Übertragung aus der Propstei St. Magnus in Niedermarsberg (katholisch).

10.00 ERF Plus, Übertragung aus der Freien ev. Gemeinde in Weidenhausen.

10.05 DLF, Übertragung aus der Stephanuskirche in Köln-Riehl (evangelisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

5.56 NDR Info, Andacht (täglich)

6.08 MDR kultur, Wort zum Tage

6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht

6.23 Deutschlandradio Kultur, Wort zum Tage

6.35 DLF, Morgenandacht

7.50 NDR kultur, Andacht

9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“

9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“

14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“

18.15 NDR 2, Moment mal, sonnabends und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04**, Sonntag **7.30**, „Gesegneter Sonntag“

Spaziergang mit dem Bischof

Die Festspiele Mecklenburg-Vorpommern laden auch in diesem Jahr in Kirchen ein

Ein Spaziergang mit dem Bischof, eine Messe aus der Reformationszeit, ein Pavillon Mittelalter, bei dem geistliche Musik eine große Rolle spielt und viele Konzerte in unseren schönen Dorf- und Stadtkirchen gehören zum diesjährigen Programm der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern.

Von Marion Wulf-Nixdorf
Schwerin. Wer möchte mit Bischof Andreas v. Maltzahn durch Dorf Mecklenburg spazieren, an den Resten der alten Mecklenburg inne halten, einer Meditation am Altar in der Kirche und einem kleinen Konzert mit dem Aris Quartett zuhören? Der Bischof ist bei der „Landpartie“ der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern am 29. Juni um 15 Uhr dabei. „Entstanden war die Idee im Zusammenhang unserer ‚Wege protestantischer Kirchenraumgestaltung in Mecklenburg-Vorpommern‘“, sagt Bischof v. Maltzahn. „In meinen Wortbeiträgen werde ich die biblischen Hintergründe und das theologische Programm des Altars meditieren.“

Zu hören wird am 28. Juni in der wunderschön restaurierten Stadtkirche St. Maria und St. Nikolaus in Sternberg eine Messe sein, die mutmaßlich bei der Leipziger Disputation aufgeführt wurde. Als Leipziger Disputation wird das heftige theologische Streitgespräch zwischen dem katholischen Theologen Johannes Eck und den führenden Vertretern der reformatorischen Bewegung Martin Luther, Andreas Karlstadt und Philipp Melancthon bezeichnet, welches im Jahr 1519 stattfand. Das Vokalensemble amarcord und das Calmus Vokalensemble, gegründet von ehemaligen Thomauern, gestalten erstmals gemeinsam ein Programm zur Leipziger Disputation. Sie haben in alten Quellen geforscht und das Konzert rekonstruiert.

Eine Reise in die Vergangenheit

Auch beim Pavillon Mittelalter vom 18. bis 20. August an drei Orten spielt geistliche Musik eine große Rolle. Unter dem Thema „Musik in der Zeit verorten – Eine Reise in die Vergangenheit mit dem Vokalensemble amarcord“ bekommen Besucher Einblicke in damalige Musikhandschriften, das Kloster- und Musikleben und die Einflüsse auf die nachfolgenden Epochen.

Am 18. August im Greifswalder Dom liest der Schauspieler Sky Dumont aus Umberto Ecos



Das diesjährige Eröffnungskonzert findet am 17. Juni in St. Georgen in Wismar statt. Foto: Geert Maciejewski

„Im Namen der Rose“, verbunden mit Gregorianischen Choralen zu den Stundengebeten und Werken von Hildegard von Bingen und anderen.

Am 19. August geht es im Gemeindehaus der Güstrower Domgemeinde um 11 Uhr um das Musikleben im Mittelalter. Musiker von amarcord sind im Gespräch mit Bernhard Morbach über Notationen und Aufführungspraxis. Nach einem Porträtkonzert Hildegard von Bingen um 14 Uhr im Schloss sind um 17 Uhr Mitglieder der Güstrower Kantorei unter der Leitung von Kantor Martin Ohse bei „Sehnsucht Mittelalter“ zu hören. Bei Vortrag und Workshop geht es um Carl Orffs „Carmina Burana“ und die Entdeckung des Mittelalters im 20. Jahrhundert. Um 20 Uhr wird in den Dom

Neue Orgel in Neubrandenburg

Auch wenn die Konzertkirche in Neubrandenburg kein als Kirche mehr genutzter Raum ist – so werden sich viele auf die neue Orgel freuen. Das Einweihungskonzert

mit Iveta Apkalna und der Neubrandenburger Philharmonie am 13. Juli um 19.30 Uhr ist allerdings restlos ausverkauft, auch für ein Zusatzkonzert am Vormittag sind keine Karten mehr erhältlich, sagt der Intendant der Festspiele, Markus Fein.

Viele weitere Kirchen sind auch in diesem Jahr wieder Konzert-Orte und werden damit Besucher haben, die sonst keinen Kirchenraum betreten. Eine Chance, unsere schönen Dorfkirchen und auch Stadtkirchen ins Bewusstsein zu bringen. Mit dabei sind wieder Kirchen in Beidendorf, Nossentin, Wismar, Landow, Bergen, Schwerin, Rühn, Parchim, Teterow, Prerow, Fürstenhagen und auch Krümmel ganz im Süden Mecklenburgs.

131 Konzerte an 84 Spielstätten

Vom 17. Juni bis zum 15. September sind im Rahmen der Festspiele 131 Konzerte an 84 Spielstätten, davon sechs neue, zu erleben.

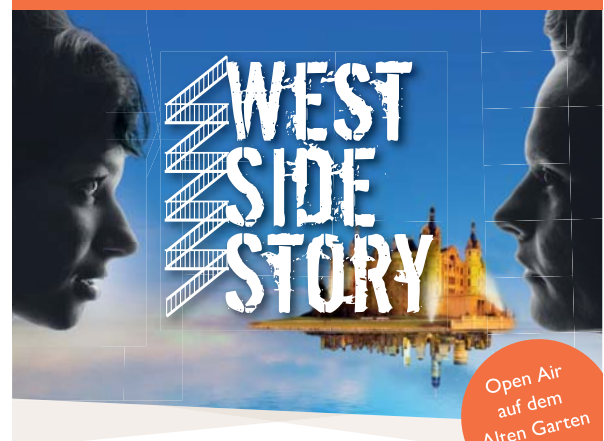
Große Namen wie Janine Jansen, Julia Fischer, Mitsuko Uchida, Herbert Blomstedt, Gustavo Dudamel, Ute Lemper und Götz Alsmann, internationale Klangkörper wie die Berliner Philharmoniker, das NDR Elbphilharmonie Orchester, das Colombian Youth Philharmonic Orchestra und die Wiener Sängerknaben sowie Talente aus aller Welt gehören dazu.

Preisträger in Residence ist der Schlagzeuger Alexej Gerassimez aus Essen, der die Reihe „Unerhörte Orte“ und das Percussionfestival „360° Schlagzeug“ prägt. Er wird in über 20 Konzerten zu hören sein.

Karten sind erhältlich unter www.festspiele-mv.de, über das Kartentelefon 0385 / 591 8585 und an den Vorverkaufskassen. Angebote für hör-, seh- und gehbehinderte Menschen finden sich unter www.festspiele-mv.de/barrierefrei.

ANZEIGE

SCHLOSSFESTSPIELE SCHWERIN 2017



MECKLENBURG
SCHLESCHES
STAATSTHEATER

30. JUNI–6. AUGUST 2017

TICKETS: 0385/5300-123 //

www.mecklenburgisches-staatstheater.de

„Lernt polnisch“

Vortrag und Ausstellung zu Solidarnosc, DDR und Stasi in Rostock

Rostock. Dr. Volker Höffner spricht am kommenden Dienstag, 21. März, 19 Uhr, zur Ausstellungseröffnung „Lernt polnisch – Solidarnosc, die DDR und die Stasi“ in der Dokumentations- und Gedenkstätte in der ehemaligen U-Haft der Stasi in Rostock.

Die Wanderausstellung zur polnischen Gewerkschaftsbewegung Solidarnosc und deren Auswirkungen auf die DDR und die Stasi beleuchtet den Mut und die Kraft von Solidarnosc, die der kleinen Schar DDR-Oppositioneller Hoff-

nung auf Reformen gemacht hätten, heißt es von der Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU).

„Lernt polnisch“ lautete einer von zahlreichen Aufrufen, die Anfang der 1980er-Jahre in der DDR als Graffiti auf Hauswänden oder auf Schaufenterscheiben, als Flugblatt, Postkarte oder Plakat auftauchten. „Die SED-Führung betrachtete diese Entwicklung mit großer Sorge“, hieß es. Aus Angst, dass der Funke überspringt, habe die SED die Staatssicherheit

beauftragt, die Reaktionen in der Bevölkerung scharf zu überwachen und pro-polnische Haltungen zu verfolgen. Ende Oktober 1980 schloss das SED-Regime sogar die Grenzen zu Polen.

Die zweisprachige Ausstellung zeigt anhand von Stasi-Unterlagen, wie die Geheimpolizei pro-polnische Haltungen verfolgte und versuchte, Solidarität mit der Bewegung zu unterbinden. Zugleich wird der Mut der DDR-Bürger dargestellt, die sich von Solidarnosc inspirieren ließen. *kiz*

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 18. März
7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Sonntag, 19. März
7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.). Themen unter anderem: Humor als Schlüssel: Fachtage für Palliativpflege „mit Leib und Seele“ in Güstrow; Die jungen Hirten: Nachwuchstheologen aus Vorpommern; Abendmahl durch den Grenzzaun.

Montag - Freitag
4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Peter Wittenburg, Rostock (ev.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Kristin Gatscha, Uelitz (ev.).

MUSIK IN KIRCHEN

in Mecklenburg

Sonntag, 19. März

Neustrelitz, Borwinheim, 17 Uhr: Chor der Neustrelitzer Gemeinde; Michael Voigt, Orgel.
Reik, 18 Uhr: Männerchor aus Moskau.

Sonnabend, 25. März

Wismar Wendorf, 14 Uhr: Wolfgang Rieck, Lieder.
Biestow, 17 Uhr: Gesungenes Evangelium. Chor der Heiligen-Geist-Kantorei Rostock; Ltg.: Dorothee Frei.
Güstrow, Dom, 17 Uhr: Passionsmusik. Sol.; Collegium für Alte Musik Vorpommern; Güstrower Kantorei; Ltg.: Martin Ohse

MELDUNGEN

Biermann und andere Mutige

Schlagsdorf. Im Rahmen der Ausstellung „Der Mut der wenigen. Protest – Repression – Solidarität. Folgen einer Ausbürgerung“ im Grenzhof Schlagsdorf ist am Sonnabend, 18. März, 11 Uhr, Heiko Lietz aus Schwerin zum Zeitzeugengespräch zu Gast. Die Ausstellung befasst sich mit der Ausbürgerung Wolf Biermanns im Jahr 1976.

Film „Auferstanden“ in Tarnow

Tarnow. Der Film „Auferstanden“, USA 2016, ist am kommenden Donnerstag, 23. März, um 19 Uhr im Pfarrhaus in Tarnow bei Bützow zu sehen. Die Aufarbeitung Jesu als Krimi: Ein römischer Militärtribun wird beauftragt, die Ereignisse nach dem Tod Jesu zu untersuchen.



Wer ein Ziel vor Augen hat, kann mutig unbekanntes Terrain betreten.

Foto: bilderbox.de

Spruch der Woche

Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Lukas 9, 62

Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe bereit zum Abschied sein und Neubeginne, um sich in Tapferkeit und ohne Trauern in andre, neue Bindungen zu geben.

Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen, nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise, mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben. Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten, an keinem wie an einer Heimat hängen, der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen, er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde uns neuen Räumen jung entgegen senden, des Lebens Ruf an uns wird niemals enden ... Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

Hermann Hesse (1877 bis 1962)

DER GOTTESDIENST

Okuli (3. Sonntag in der Passionszeit) 19. März

Wenn die Gerechten schreien, so hört der HERR und errettet sie aus ihrer Not. Psalm 34, 18

Psalm: 34, 18-20. 23
Altes Testament: 1. Könige 19, 1-8 (9-13a)
Predigttext: Markus 12, 41-44
Epistel: Epheser 5, 1-8a
Evangelium: Lukas 9, 57-62
Lied: Wenn meine Sünd' mich kränken (EG 82)
o. EG 96
Liturgische Farbe: violett

Dankopfer Nordkirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Dankopfer Landeskirche Hannovers: Diakonisches Werk

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Deutscher Evangelischer Kirchentag „Du siehst mich“ (Nr. 16)

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 20. März: Lukas 14, (25-26) 27-33 (34-35); Lukas 19, 28-40
Dienstag, 21. März: Hiob 7, 11-21; Lukas 19, 41-48
Mittwoch, 22. März: Matthäus 13, 44-46; Lukas 20, 1-8
Donnerstag, 23. März: Matthäus 19, 16-26; Lukas 20, 9-19
Freitag, 23. März: Matthäus 10, 34-39; Lukas 20, 20-26
Sonabend, 25. März: Galater 6, (11-13) 14-18; Lukas 20, 27-40

SCHLUSSLICHT

Die Mahnung bleibt

Von Hartmut Metzger
Nach dem Versöhnungsgottesdienst in Hildesheim (siehe Seite „Kirchen in Deutschland“) bedauern so manche Christen, dass nicht auch noch Papst Franziskus im 500. Jahr des Thesenanschlags Martin Luthers nach Deutschland kommt, um mit der mühen Christenheit beider Konfessionen ein Jubiläum des Aufbruchs zu feiern. So wie es damals von den Reformern gemeint war und dann durch vielseitiges Zutun gründlich daneben ging. Dieser Mann hebt sich so wunderbar ab von all den „Geistesgrößen“, die uns umgeben: Von all den Erdogans, Kaczynskis, Orbans und Trumps, die sich für unfehlbare Lichtgestalten ihrer Nationen halten und doch nur Opfer eigener Hybris sind. „Ich bin Sünder und bin fehlbar, und wir dürfen nicht vergessen, dass die Idealisierung eines Menschen stets auch eine unterschwellige Art der Aggression ist.“ Das sagt Franziskus gegenüber der Wochenzeitung „Die Zeit“. Solche Worte und solche Feiern wie in Hildesheim sind schöne Beschwörungen, dass die bösen Erinnerungen der Trennung verfliegen mögen. Aber reicht das wirklich aus? Protestanten und Katholiken gehen noch immer getrennt zum Abendmahl. Auch ein Franziskus kann nicht alles richten, wir alle sind gefordert. Wie ernst nehmen die Beschwörer der versöhnten Trennung die Mahnung Christi: „... auf dass sie alle eins sind“?

Die Entlarvung der Hausgötter

Die Passionszeit als Chance zur Befreiung aus Abhängigkeiten

Fasten heißt, Körper und Geist zu reinigen. Der erste Schritt dazu ist, sich überhaupt darüber klar zu werden, aus welchen der vielen Abhängigkeiten, die mein Leben bestimmen, ich mich befreien will.

Von Andreas Ebert

Wenn ich die Passionszeit für einen Frühjahrsputz für Leib und Seele nutzen will, muss ich zuerst herausfinden, aus welchen Abhängigkeiten ich mich befreien möchte. Das muss nicht immer „stoffgebunden“ sein. Klatsch und Tratsch, pausenloses Arbeiten, zu wenig Zeit für die Familie und Freunde ... All das und vieles andere kann zur Angewohnheit geworden sein, die meine Freiheit einschränkt.

Die erste Frage im Blick auf die Fastenzeit ist also die ehrliche und aufrichtige Suche nach dem, was mich konkret persönlich betrifft. Woran hängt mein Herz? Woran klebe ich? Welche Gewohnheiten rauben mir Zeit, Kraft und echte Lebensfreude? „Woran du dein Herz hängst, das ist eigentlich dein Gott“, sagt Martin Luther. In der Fastenzeit geht es auch darum, solche „Hausgötter“ zu entlarven, zu benennen, zu entthronen und Raum zu schaffen für den lebendigen Gott, der uns befreien will zu unserem wahren Sein und zu echter Lebensfreude und Lebendigkeit.

Vor mehr als 80 Jahren entstand in der Stadt Akron in den USA die Bewegung der „Anonymen Alkoholiker“ (AA). Damals begegnete der bekannte Chirurg Bob S. (55) dem Börsenmakler Bill W. (39). Beide litten schwer unter Alkoholumismus. Sie stellten fest, dass ihr Zwang zu trinken schwand, als sie damit begannen, sich ehrlich über ihre Krankheit auszutauschen. Sie brauchten sich nicht voreinander zu verstecken. Denn sie beide saßen gleichsam im selben Boot. Allmählich erkannten sie dieses Ge-



Sinnvolles Fasten beginnt mit einer Sichtung persönlicher Abhängigkeiten.

nesungsprinzip und suchten weitere Alkoholiker.

Es funktionierte: 1939 zählte die Gemeinschaft etwa 100 „trockene“ Alkoholiker. Sie beschloss, die Grundsätze und Erfahrungen, die sich beim Bemühen, Alkoholikern zur Genesung zu verhelfen, herauskristallisiert hatten, in einem Buch zu veröffentlichen. Dort wurde das Gedankengut der Gemeinschaft in zwölf Schritten zusammengefasst und gezeigt, wie Betroffene diese Schritte umsetzen können. Dazu kamen Lebensgeschichten von Alkoholikern, die über ihre Erfahrungen berichteten. Der Beweis, dass Alkoholiker mithilfe des Programms der AA genesen können, war erbracht.

Wie ein Lauffeuer breitete sich die Bewegung aus, erst in den USA, später weltweit. Inzwischen hat sie viele Millionen Anhänger, die sich in aber tausenden Gruppen wöchentlich treffen. Allmählich wurde klar, dass die Prinzipien der Anonymen Alkoholiker auch für viele andere Formen von Sucht oder Gebundenheit funktionieren. Es gibt Spielsucht und Dro-

gen sucht, Sexsucht und viele Formen von Ess-Störungen, notorisch Überschuldete und „Messies“ – um nur einige Abhängigkeiten zu nennen. Nicht zu vergessen: die Angehörigen von suchtabhängigen Familienmitgliedern. Als „Co-Abhängige“ werden sie fast immer mit in den Sog der Sucht hineingezogen und brauchen selbst Hilfe. Inzwischen existieren weltweit zahllose Gruppen, die sich solch spezifischen Themen zuwenden.

Wer loslassen kann, gewinnt Freiheit

Was aber geht das die von uns an, die auf den ersten Blick weder süchtig noch abhängig sind? Der amerikanische Franziskanerpater und weltbekannte geistliche Lehrer Richard Rohr behauptet, dass wir alle in irgendeiner Form abhängig sind. In einer Leistungs- und Konsumgesellschaft sind es häufig Anerkennung, Erfolg und Wohlstand, eingefleischte Gewohnheiten, fixierte Verhaltens-

muster und vor allem unser Selbstbild und unsere festgefahrenen Meinungen, die uns die wirkliche Freiheit nehmen, die uns Jesus verheißen hat. Rohr meint, das Programm der Anonymen Alkoholiker sei der wesentlichste Beitrag Amerikas zur Spiritualität. Es gibt keinen Menschen, der nicht irgendwie abhängig ist, und sei es noch so versteckt. Und er zeigt die Parallelen zwischen dem Evangelium und diesem Programm:

Jesus ruft Menschen in die Nachfolge, damals wie heute. Nachfolge bedeutet zunächst, nüchtern jene Bindungen zu entdecken, die uns auf dem Weg zu Gott blockieren – unsere Fixierungen, Vermeidungen, Denk- und Verhaltensmuster. „Ändert eure Einstellung und Ausrichtung!“ So könnte man den Ruf zu Umkehr und Buße wörtlich übersetzen, der am Anfang seines Wirkens steht. Jesus selbst ist diesen Weg vorangegangen. Er hielt an nichts fest, er „entäußerte“ sich seiner Göttlichkeit, wurde Mensch wie wir und gab sein Leben hin im Vertrauen auf Gott. Wer sein Leben festhält, wird es verlieren. Wer anhaftet, bleibt unfrei. Die Gute Nachricht Jesu lautet, dass es eine Alternative gibt, eine Freiheit, die Gott dem schenkt, der sich selbst loslässt.

An vielen Orten in unserer Kirche werden während der Fastenzeit „Exerzitien“ angeboten, wöchentliche Treffen, in denen es häufig auch um Themen wie Fasten, Loslassen und Gottvertrauen geht. Die Passionzeit bietet die Chance, sich von Gott unterbrechen zu lassen, innezuhalten und neue Formen der Lebendigkeit und des Glücks zu erspüren. Wir alle brauchen das. Die Fastenzeit birgt eine große Chance.

Andreas Ebert leitet das Spirituelle Zentrum Sankt Martin in München.

Auch vom zornigen Gott sprechen

Das Christentum ist keine beschwerdefreie Wohlfühl-Religion

Marbach am Neckar. Christen sollen nicht nur von einem Gott der Liebe sprechen, sondern auch vom heiligen und zornigen Gott. Das fordert der Theologe Heinz Werner Neudorfer, Dekan der württembergischen Landeskirche in Marbach am Neckar und Verfasser von Kommentaren zu den

Briefen des Apostels Paulus an Timotheus und an Titus.

Zwar sei die Liebe eine Kerneigenschaft Gottes. Wer Gott jedoch darauf reduziere, werde der biblischen Botschaft nicht gerecht. Zudem habe jeder Mensch eine andere „Einfugeschneise“ für das Wort Gottes – die einen mehr

für den Zuspruch, die anderen mehr für die Mahnungen.

Wie Jesus selbst habe auch der Apostel Paulus seine Mitarbeiter darauf vorbereitet, um des Evangeliums willen leiden zu müssen. So erlebten es derzeit weltweit viele Christen. Neudorfer: „Ein beschwerdefreies Wohlfühl-Christen-

tum, wie wir es in den letzten 70 Jahren in Westdeutschland erlebt haben, ist die Ausnahme.“ Die Briefe des Paulus machten deutlich, dass Christsein nicht bedeute „Es geht mir gut“. Seine Freudenbotschaft sei eine andere gewesen: „Christus ist auch dann bei dir, wenn es dir dreckig geht.“ *idea*